

Arbeitsmarkt in Sachsen für die Zeit vom 14. bis 20. März 1926: Die Arbeitsmarktlage zeigt auch in dieser Berichtswoch... Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger... 200 018, so daß seit dem 1. März d. J. ein Rückgang von 1920 Hauptunterstützungsempfängern und 4565 Zulageempfängern zu verzeichnen ist.

Wuchhandel und Reichsgesundheitswoche: Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler... Die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebener: Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebener... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Gewährung von Elternrente und Unterhaltsanspruch: Nach den Bestimmungen des § 45 des Reichsversorgungsgesetzes kann Elternrente beim Vorliegen der sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen auch nur dann gewährt werden, wenn kein Unterhaltsanspruch gegenüber von Personen besteht, die imstande sind, ausreißend für die Eltern zu sorgen.

Widows' Pension: Die Witwenrente... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Die Einnahmen der Reichsbahn steigen: Die Reichsbahn kann im Vergleich ein langsameres...

Wohnungsnot in Dresden: Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Wohnungsnot in Dresden (cont.): Die durchschnittliche Tages-Produktion... die Reichsgesundheitswoche... die Reichsgesundheitswoche...

Gardinen

Damen-Strümpfe
in Flor und Solde

Herren-Soeken
die neuesten Muster

finden Sie äußerst billig und gut
in großer Auswahl

Im Ersten Riesaer Etagen-Geschäft

Otto Wollgast

RIESA *Elbe*

Hauptstr. 42 im Kaffee Möbius

Der billigste Kaffee

sind meine

Karlsbader Mischungen!

Nur edle Kaffeesorten
von unerreichter Güte, denn
nicht nur der Preis, sondern
auch die Qualität verbilligt!

Allerfeinster Tee
Sonchong 100 gr 100 Pfg.
Sonchong m. Pecco 100 gr 120 Pfg.

Bei Einkauf von 1/4 Pfund Kaffee oder Tee
gelangen künstlerisch ausgestattete Dosen

gratis zur Verteilung!

Telef. 320 **Otto Schmidt** Rosenplatz



Konfirmations-Uhren

von bleibendem Wert sind

Alpina Taschen- und
Armband-Uhren.

Alleinverkaufsstelle für Riesa

A. Herkner

Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Sie finden in meinem Geschäft in Uhren, Gold- und Silberschmuck als Konfirmations-
geschenk für jeden Geschmack und Geldbeutel das Passende zu mäßigen Preisen.

Sonderangebot

Wegen Räumung meines enormen Winterlagers gewähre
ich **bis 10. April** auf sämtliche Winterwaren wie
Futtertaillen, -hosen, -anzüge, Normalhemden, -taillen,
-anzüge, Sweaters, Mützen u. s. w. einen Nachlaß von

30%

Um meinen Kunden weiterhin einen besonders günstigen
Osterkauf zu ermöglichen, habe ich mich entschlossen, alle
anderen Artikel während dieser Zeit herabzusetzen um

20%

Damit gebe ich meiner werten Kundschaft die Möglichkeit,
ihren Bedarf für das Frühjahr und zur **Konfirmation**
außergewöhnlich vorteilhaft einzudecken.

Benutzen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit und
kommen Sie sofort in das

Wollwaren-Spezial-Geschäft

Erwin Ehrhardt

Pausitzer Straße 10.

Günstig. Osterangebot.

Klappwagen mit Verdeck M. 31.-
Klappwagen Seitenchutz 21.-
Klappwagen mit Sitz und Rückenpolster . . . 17.90
Klappwagen 17.25
Klappwagen mit Sitzpolster 15.-
Puppenwagen mit Riechel, gepolstert . . . 29.-

Spielwaren

Selbstfahrer - Trittroller
Reife- und Wäcchekörbe
- Qualitätsware -

Techners Haus- und Küchengeräte
Ecke Wilhelm- und Wettinerstraße.

Für die Feiertage

bringe ich mein reichhaltiges

Wein- und Vorrat

in empfehlende Erinnerung.

Richard Liebcher

Elbstr. 2 - Fernspr. 693.

Ferner empfehle

Glaskbier

aus der ersten Exportbierbrauerei Kulmbach.

Für die uns zur Vermählung dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke danken herzlich,
zugleich im Namen der Eltern.

Selbman und Mergendorf, März 1926.

Hugo Nagel und Frau

Silda geb. Grubbe.

Die Ausstellung für Gelegenheitskäufe bietet
Reispotten Lamentischen, Einlaufstücken 1-5 M.
Reispotten Lamentische, Paar 4, 5, 6 u. 7.50 M.
Reispotten Sandalen, Paar 3 und 4 M.
Reispotten Nachtschürzen f. Kind, 1 u. 1.50 M.
Reispotten f. Frauen 1.50 u. 3 M.
Reispotten Briefstücken, 3 Stück 1 M.
Reispotten Nachtschürzen u. Vinsleumreste u. dergl.
Ernst Mittag, Wettinerstr. 20, Fernspr. 17.

Lebende Karpfen
lebende Schleie
frische Seezische.
Clemens Bürger.

Prima
lebende Karpfen
und Schleie.
Solmann, Stadt Riesa.

Bienenhonig
(Muskele), gar. rein
1/2 Pf. Glas 1.50 Mf.
Stg. Limburgerkäse
Wund 80 Pfg.
ganzen Stein 75 Pfg.

Leinöl
seits frisch, 1/2 Pf. 80 Pfg.
Kolossniffe
ausgezeichnete grobe Ware
Stück 48 Pfg.

Breikelbeeren
50%, gesüßert, extra dick
eingetocht, 1/2 Pf. 60 Pfg.
empfiehlt

R. Elger
Hauptstraße 19.

Salatkartoffeln
Wund 10 Pfg.
S. Stobler, Schnitz, 3.

Höpfner-Lichtspiele

Sonnabend, 27. und Montag, 29. März

Die Frau Etwas Außerordentliches!
Ein Riesen-Programm!
in Versuchung
Gewaltiges Drama in 6 Akten.

2 Lustspiele:
Monty auf der Gänsejagd
Buddy als Erfinder

Als Extra-Einlage:
Der sensationelle Entscheidungskampf um die Deutsche
Samson-Körner Meisterschaft
gegen **Breitensträter**

Vorführungen ab 7 Uhr. Volkstümliche Eintrittspreise.



Hotel Höpfner

Hotel Höpfner

Besten
Tarragona

vom Faß
Liter 1.80 Mark.
Alfred Otto
Gröbs
Fernsprecher 254.

Badewannen
Waschwannen
Waschbretter
empfiehlt
A. Kuntzsch
Hauptstrasse 60.

Ueberfahrtsstelle
Moritz.

Die große Fährre ist
wieder im Gange.
Arnold, Fährmeister.

Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

Italienische Ansicht?

In der letzten großen Reichstagsansprache über die Geister Vorfälle hat der Vorsitzende der Zentrumspartei, Dr. Kaas, von der Notwendigkeit gesprochen, die bestehende Spannung zwischen Deutschland und Italien durch eine verständliche Politik der beiden Regierungen zu lindern. Die Ausführungen des Zentrumsgesandten haben in Italien einen starken Widerhall gefunden. Die italienische Presse brachte diese Rede in großer Aufmachung und begleitete sie mit Kommentaren, die diesem Wunsch in durchaus sympathischer Weise gerecht werden. Nicht deutlich geht aus den Zeitartikeln der Umschau hervor, der sich in der Stimmung des italienischen Volkes vorbereitet. Man hat aufeinander in Italien sehr eingesehen, daß das Interesse des Landes es verlangt, die friedlichen Beziehungen zu Deutschland nicht zu ändern. Selbstverständlich macht die Presse einige Vorbehalte. So erklärt sie, daß es dem vernehmlichen Gedanken abträglich wäre, wenn die Deutschen immer und immer wieder verlockt, sich in die inneren Verhältnisse Italiens einzumischen. Die italienische Presse zielt mit diesen Bemerkungen auf die Angriffe hin, die von einer gewissen Seite in Deutschland gegen den Faschismus als solchen gerichtet werden. Diese Angriffe verurteilen wir durchaus. Jedes Volk hat das Recht, sich den politischen Begriff zu schaffen, den es haben will. Wie man Ausland den Faschismus lassen muß, so muß man auch Italien seinen Faschismus lassen. Eine andere Situation ist jedoch gegeben, wenn diese politischen Begriffe, oder besser gesagt, die Politik solcher Länder sich zu Methoden verhält, die dem Recht der deutschen Widerstände zuwider laufen. Eine solche Gewaltpolitik ist nicht mehr die ureigene Sache eines Volkes, das sie betreibt. Mit einer gewissen Befriedigung kann man jedoch feststellen, daß nach der Kontroverse Mussolini-Treppmann die Evidenzpolitik in Süditalien merklich nachgelassen hat, wenn sie auch noch nicht ganz zum Schwanden gekommen ist. Mit einem gewissen Erstaunen wird man sich fragen, welche Gründe den radikalen Umschwung in der Haltung der italienischen Presse Deutschland gegenüber bedingt haben. Das Erkennen der Ursachen wird leichter, wenn man erwägt, daß in der letzten Zeit die Beziehungen zwischen Paris und Rom merklich fester geworden sind. Einen sehr heftigen Disput in der Presse beider Länder hat die Frage der Kolonialmandate hervorgerufen. Man scheint in Paris den Forderungen Italiens auf Gewährung neuer Kolonialmandate nicht allzu große Sympathie entgegenzubringen. Die Pariser Presse ist sogar so weit gegangen, der italienischen Regierung Unfähigkeit in der Behandlung kolonialer Probleme vorzuwerfen. Für uns ist diese Behandlung umso interessanter, als gerade die Entente vor noch nicht allzu langer Zeit Deutschland den gleichen Vorwurf machte. Sehr interessant ist es weiterhin für uns, festzustellen, daß die italienische Presse jetzt den Franzosen zum Vorwurf macht, daß sie in ihrer Kolonialpolitik in Tunis verlinde, aus Italienern Franzosen zu machen. Sie wendet sich also mit der gleichen Entrüstung wie wir kürzlich gegen Methoden, die das Volkstum einer Minderheit zu verwandeln suchen. Vielleicht lernt das italienische Volk doch etwas aus dieser Pressenkampagne.

Preisbewegung und Wirtschaftslage.

Dresden. Die Landespreisprüfstelle teilt uns darüber u. a. folgendes mit: Die seit einer Reihe von Monaten sich folgende langsame, immerhin stetige Senkung der Großhandelspreise hat auch in den letzten Wochen ihre Fortsetzung erfahren. Die Abwärtsbewegung steht im Einklang mit der Preisbewegung der Weltmärkte, äußert sich vornehmlich bei den von ihnen besonders abhängigen Waren und kann, da trotz der Abwärtstendenz Fortwärtz nur geringen Abschlag zeigen, wohl noch nicht als Anzeichen der Beendigung unserer außerordentlich schweren Krise bewertet werden.

Kann man nun aus der Preisbewegung direkt noch nicht auf ein baldiges Kräftwerden schließen, so sind doch immerhin einige andere Wirtschaftsercheinungen in dieser Hinsicht beachtenswert. So die Senkung der Zinssätze. Aber der Kapitalbedarf der Wirtschaft bleibt gewaltig. In zwei Formen sind die Auslandskredite gewährt worden. In Devisen und im Warenimport, der unsere Preislage hätte günstig beeinflussen können, wenn nicht diese Wirkung durch die hohen Zölle aufgehoben worden wäre. Daraus ist anzunehmen, daß die Erhöhung der Ausfuhr in Fertigwaren als ihre Erreichung noch nicht erreicht ist. Und deshalb ist der entscheidende Wille der Reichsregierung zur Fortsetzung der Zinssenkung sehr zu begrüßen. Es wird nach wie vor zu verhalten sein, daß die hohen autonomen Zinssätze, welche Verhandlungswerkzeuge sind, ausgleichend werden und sich auswirken in der Preisbildung. Hierzu bedarf es nachhaltiger Kontrolle und steter Aufsicht. Die Handelsvertragsverhandlungen scheitern nur langsam vorwärts. Die neuen den wirtschaftspolitischen von der Reichsregierung ergriffenen und vorbereiteten wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die steuerliche Entlastung, der der Reichsbahn zur Verfügung zu stellende Kredit von 100 Millionen, der sich in Aufträge umsetzen wird, die Förderung der Exportkreditregelung und die russischen Lieferungskredite lassen eine günstige Wirkung auf die Lage erhoffen.

Die bereits vollzogenen und die geplanten Zusammenlegungen und Umstellungen sind als produktionskostenmindernde Umorganisationsmaßnahmen zu begrüßen. Aber es werden naturgemäß durch sie, durch weitere notwendige und mögliche Rationalisierungen, wie durch die Abwärtsentwicklung möglicher Beschäftigungen von Arbeitskräften erfolgen. Die Denkschrift der freien Gewerkschaften betont mit Recht, daß alle Rationalisierungen ihren Zweck nur in einer Erhöhung des Gesamtproduktes der Volkswirtschaft, die allen Teilen des Volkes zugute kommen muß, findet und Durchführungsmaßnahme nur auf der Grundlage eines breiten inneren und äußeren Marktes besteht. Die Voraussetzung für eine Besserung des gesamten inneren Marktes bleibt die mit aller Energie zu erwerbende Ausfuhrsteigerung und die Erweiterung des ausländischen Absatzmarktes.

Deutsch-polnisches Abkommen über polnische Wanderarbeiter.

Berlin. Wie der preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden ausführt, sind die bisherigen deutsch-polnischen Verhandlungen über die Frage der polnischen Wanderarbeiter noch nicht zum Abschluß gelangt; jedoch haben sich die deutsche und die polnische Regierung für das Jahr 1926 über eine vorläufige Regelung geeinigt, aus der folgendes mitgeteilt wird:

Die polnische Regierung wird im Jahre 1926 den polnischen Wanderarbeitern, die sich zur Arbeit nach Deutschland begeben wollen und glaubhaft machen, daß sie Arbeit in Deutschland bekommen werden, unentgeltliche Pässe ausstellen, die den Zutritt zur Ausreise nach Deutschland und zur Rückkehr nach Polen bis zum 31. 12. 1926 berechtigen. Sie wird wirksame Maßnahmen treffen, um diesen Arbeitern die Beschaffung der Pässe möglichst zu erleichtern. Sie wird ferner die polnischen Konsularämter

Der Etat des Postministeriums.

Deutscher Reichstag.

vda. Berlin, den 25. März 1926.

Am Regierungstisch: Reichspostminister Stinag. Präsident Voche eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Volkslisten und Kommunisten zur Ergänzung des Besoldungsgegesetzes. Darnach soll das Ortstafelverzeichnis spätestens bis zum 1. April 1928 neu aufgestellt werden.

Abg. Torgler (Komm.) beantragt, die Neuaufstellung schon bis zum 1. April 1927 vorzunehmen. Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, der der anderen Parteien wird in allen drei Lesungen angenommen. Der Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung des Besoldungsgegesetzes wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes zum Schutze der Republik bestimmt, daß für die Strafsachen, die zurzeit zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gehören, vom 1. April d. J. an die ordentlichen Gerichte wieder zuständig sein sollen.

Die Vorlage geht an den Rechtsausschuß. Das Gesetz über die potentiellen Gebühren wird in allen drei Lesungen angenommen.

Zur Verhandlung steht dann ein Gesetzentwurf zur Bereinigung von 200 Millionen Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Ministerialdirektor Ritter erklärt, die Regierung werde die Richtlinien dem Reichstage vorlegen, weil das dringende Interesse bestehe, die Bautätigkeit möglichst bald in Gang zu bringen.

Der Gesetzentwurf wird in allen drei Lesungen angenommen.

Ein von den Sozialdemokraten vorgeschlagener Gesetzentwurf über die Aushebung aller Verfahren, die über die Auflösung von Familienvereinen ehemals registrierender Familienmitglieder anhängig sind oder werden, geht an den Rechtsausschuß.

Der Einspruch des Abg. Zöhr (Völk.) gegen einen Ordnungsruf in der De. staatsung wird gegen die Stimmen der Volkslisten und Kommunisten zurückgewiesen. Mit dem Schreiben des Abg. Zöhr, das sich gegen den Reichsanwalt richtet, wird sich der Reichsrat noch beschäftigen. Es werden dann noch einige Punkte des Haushalts des Reichspostministeriums erledigt.

Abg. Schmidt-Dannover (Dnat.) tritt für Erhöhung der Mittel zur weiteren Vertiefung und Verbreiterung der Unterweier ein.

Der Antrag wird abgelehnt, dagegen entsprechend den Vorschlägen des Haushaltsausschusses beschloffen, zur weiteren Verbreiterung und Vertiefung der Unterweier einen letzten Teilbetrag von 1.102.000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Darauf wird die zweite Lesung des

Haushalts des Reichspostministeriums

Begonnen.

Reichspostminister Stinag

verweist auf seine Etatrede im Haushaltsanschluß vor einigen Tagen.

Der Minister weist dann darauf hin, daß die Post auch nach Inkrafttreten des Reichspostfinanzgesetzes eine reine Reichsanstalt und im engen Reichsverband geblieben sei. Die Post sei stolz darauf, sie wolle dem Reichstag gern über alle Fragen Auskunft geben und ihm alles Material offen und klar vorlegen. Die Reichspost solle Helferin und Förderin sein für Wirtschaft und Verkehr. Als Weltmarkt in die Volkswirtschaft und Weltwirtschaft. Der vorjährige Wirtschaftsbericht des Ministers habe Anerkennung und Förderung durch Wirtschaft und Personal gefunden. Die Post müsse handeln nach einem weitestgehenden Wirtschafts- und Verkehrsprogramm, das für die nächsten Jahre aufgestellt werde. Großzügiger Ausbau aller Verkehrseinrichtungen und Schaffung aller nur irgend möglichen und finanziell tragbaren Verkehrsleistungen sei notwendig. Im Mai werde eine besondere Wirtschaftsberatung im Reichspostministerium stattfinden zur Aussprache mit führenden Wirtschaftlern und Wirtschaftsorganisationen. Als Leitlinie für die Wirtschaftspolitik der Post bezeichnet der Minister Beweglichkeit und Anpassung an allen Gebieten, offener, freier Blick für die Verhältnisse und die breiten Bedürfnisse der allgemeinen Wirtschaft, umfassendes Auswerten für die Postwirtschaft und entschlossenes Handeln. Das von dem Reichstag mit dem Auswärtigen des Barokalismus in grundsätzlicher Auffassung wie in anderer Form! Die Reichspost habe mit Parteipolitik nichts zu tun. Sie müsse von allen politischen Einflüssen losgelöst sein, sie habe nicht im Dienst einzelner Parteien, Konfessionen oder Wirtschaftsrichtungen, sondern arbeite für die Volksgemeinschaft. Das gelte auch für die Personalpolitik. Für die Auswahl, Beschäftigung und Beförderung müsse für alle Bediensteten, vom Arbeiter bis zum höchsten Beamten, ausschlaggebend sein die Befähigung, Fähigkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Treue zu Volk und Reich. Die Post müsse größte Eigenverantwortlichkeit anstreben, zumal sie — wie keine andere Verwaltung — mit Pfennigen rechnen müsse. Der vom Haushaltsausschuß vorgenommenen Hinausschiebung der an das Reich abzuliefernden Summe von 20 auf 70 Millionen müsse er nicht widersprechen mit Rücksicht darauf, daß die Post mit einer Anleihe von 150 Millionen rechnen könne. Der Minister ist der Überzeugung, daß das Postpersonal voll und ganz hinter ihm stehe. Von seinen Personalorganisationen würden keine Wirtschaftsschreibungen kritisch unterstellt. Es werde alles getan, um die Arbeitsbedingungen des Personals günstig zu gestalten. Für Wohnungsverhältnisse, Bekämpfung der Tuberkulose und sonstige Wohlfahrtsmaßnahmen seien erhebliche Mittel aufgebracht. (Beifall.)

Abg. Seppel (Soz.) spricht dem gesamten Personal der Reichspost Dank aus für die Pflichterfüllung, mit der es der Reichspost gedient habe. In der letzten Zeit werde aber mit den Kräften der Beamten geradezu Mangel an Personal. Darunter hätten besonders die Post- und Paketbefeller zu leiden. Mit Sparmaßnahmen im Betriebe sei man an sich

in Deutschland anweisen, denjenigen polnischen Wanderarbeitern, die im Jahre 1926 ausnahmsweise ohne Pässe nach Deutschland kommen, in einem beschleunigten Verfahren Pässe zu erteilen und Gebühren auszustellen. Die deutsche Regierung wird ihren Einfluß auf die deutsche Arbeiterschaft in dem Sinne ausüben, daß diejenigen polnischen Wanderarbeiter, die im Jahre 1926 in Deutschland Arbeit bekommen wollen, für Beschaffung der Pässe Sorge tragen. Die deutsche Regierung wird denjenigen polnischen Wanderarbeitern, die im Jahre 1926 ausnahmsweise ohne Pässe nach Deutschland kommen, auf die Notwendigkeit der nachträglichen Beschaffung der Pässe bei dem

einverstanden, aber sie dürften nicht auf Kosten der Gesundheit gehen. Die unteren Besoldungsgruppen seien der Ansicht, daß der Minister ihnen ein Nebenpatent sei. Unzulässig sei es, wenn Beamte mit dem Abzeichen rechtlicher Organisationen im Dienst erscheinen. In einem Falle wurde sogar gesagt, der Minister würde sich darüber freuen. (Der Minister schüttelt abnehmend mit dem Kopf.) Der Redner führt Beschwerden über die Zustände in Königsberg in Pr., Kiel und Breslau.

Abg. Bruhn (Dn.) verlangt Verbesserung der Postbesoldung auf dem Lande. Der rigorose Abbau der Postgebühren habe die Verhältnisse weiter verschlechtert. Briefe kommen manchmal erst nach drei Tagen an. Pakete werden überhaupt nicht zugestellt, sondern müssen abgeholt werden. Das Handwerk müsse bei der Vergütung von Aufträgen mehr berücksichtigt werden. Der Kundendienst dürfe nicht politisch mißbraucht werden.

Abg. Alkott (Soz.) erhebt die Leistungen der Postverwaltung an. Der Postverwaltungsrat habe erhebliche Arbeit geleistet. An dem Postfinanzgesetz müsse festgehalten werden. Die Erhöhung der Ablieferungssumme der Post an das Reich sei nur zu rechtfertigen, wenn sich der Postverkehr weiter gut entwickle. Die Sonntagsbesoldung könne auf dem Lande eingeholt werden, besonders auch aus religiösen Gründen.

Abg. Morawitz (Dsp.) zieht aus der Wirtschaftslage der Reichspost die Folgerung, daß die Postverwaltung die erste sei, die die Mittel für werbende Anlagen an Aufstellen decken wolle. Der Redner gibt einer Auslandsanleihe den Vorzug. Eine Geschäftserleichterung für Briefträger an Ungunsten der Postbesoldung lehnt er ab. Der Kundendienst müsse verbessert werden. Das Personal habe das hohe Lob des Ministers verdient. An die Stelle der 10.000 Aussteller sollten brauchbare Wartegeldempfänger gestellt werden. Je höher die Ansprüche an die Beamten sind, um so besser soll man sie behandeln.

Abg. Torgler (Komm.) verlangt eine Verbesserung der technischen Einrichtungen und eine Herabsetzung der Fernspreckgebühren, da das Fernspreckwesen jetzt nur ein Luxus für die Kapitalisten sei. Die Arbeitszeit in den Fernspreckämtern sei vielfach zu lang. In Hannover seien die Telegraphenstellen 62 Stunden Arbeitszeit in der Woche haben.

Abg. Dr. Raichig (Dem.) hält es für bedenklich, daß fast nur Postbeamte zu diesem Etat sprechen. Auf diese Weise werden 350.000 Wähler umschmeichelt. Man solle die Tätigkeit der Postverwaltung doch mehr vom Standpunkte der Wirtschaft aus betrachten. Die Beamten sind pflichter, aber auch unter ihnen gibt es rüdenische Schafe.

Abg. Kollath (Wirtsch. Vereinig.) beantwortet einen Antrag, die Fernspreckverwaltung anzuschließen, den Telefoninhabern gegenüber in der Ausdehnung und Durchführung der Sperrung von Fernspreckanlässen wegen Nichtzahlung der Gebühren weitestgehende Rücksicht zu nehmen und Stundungsgesuchen möglichst entgegenzukommen. Der Redner protestiert entschieden gegen den Plan der Stadt Berlin, den Handfunkteilnehmern eine besondere Steuer aufzuerlegen. (Beifall.) Der Redner fordert ein großzügiges Preislenkungsprogramm.

Abg. Hennig (Völk.) fragt über Bürokratie bei der Postverwaltung. Der Redner fordert eine Erhöhung der Sätze für Früh-, Spät- und Nachdienst.

Abg. Steinbock (Soz.) hält dem Minister vor, daß er ein paradiesisches Dasein führe. Er sei der einzige Minister, der keine Kontrollinstanz habe. Er herrsche in seinem Bereich absolut und selbstherrlich, und der Reichstag habe nichts zu sagen. In allen Einzelheiten seien Abträge gemacht worden, nur beim Postetat sei kein Einfluß geübt worden. In Süddeutschland seien die monarchischen Hebesätze bei der Post immer noch nicht beseitigt. Das liege an der monarchistischen Einstellung des Ministers.

Abg. Harmon (Dn.) bringt Beamtenwünsche vor. Abg. Passolt (Soz.) ist der Meinung, daß aus den Ueberflüssen der Rundfunkgesellschaften erhebliche Mittel in die Reichskasse fließen könnten. Die Ueberflüsse betragen sich zur Zeit auf etwa 11½ Millionen. Manche Direktoren bezögen ein höheres Gehalt als der Minister.

Reichspostminister Stinag

legt zu, daß das Handwerk bei den Vätern der Post mehr berücksichtigt werden solle. Für bessere Ausnutzung der Schalterräume werde gesorgt werden. Der Minister erklärt, daß ihm die Klagen von Herzen zuwider sei, aber man komme nicht darum herum, und bei geschmackvoller Aufmachung können auch gute Wirkungen erzielt werden. Ja, bestritten sei die angebliche Ausnutzung des Personals. In den Fernspreckämtern werde nicht 62 Stunden gearbeitet, sondern nach Abzug der Pausen 48 bis 49 Stunden, in Hannover im Durchschnitt sogar 41 Stunden. Beschwerden sind dort nicht eingelaufen. Die Zahl der für Deutschland möglichen Sender sei bereits erreicht. Der Abg. Steinbock müsse schmerzhaft sein, denn in München hätten die Postämter schwarz-rot-gold geflaggt und die Postbeamten tragen die deutsche Reichsfarbe. Der Minister stellt mit aller Entschiedenheit in Abrede, daß bei der Beförderung parteipolitische Rücksichten genommen werden. Man wolle gänzlich, zu welchen Parteien die Beamten gehörten. Disziplin müsse sein, es könne nicht gebildet werden, daß ein Beamter Vorgesetzte öffentlich beleidigt. Ohne Gehorsamspflicht gebe es keinen Dienst. Der Minister schließt gegenüber den sozialdemokratischen Angreifern: Wägen sie sich drauflos zu werfen, ich bleibe schon im richtigen Geleise! (Leb. Beifall.)

Abg. Lude (Wirtsch. Vereinig.) fordert technische Verbesserungen bei der Postverwaltung. Angenommen wird ein Antrag auf Verbesserung der Landpostbesoldung sowie der Antrag, bei Stundungsgesuchen der Fernspreckteilnehmer mögliches Entgegenkommen zu zeigen. Ebenso zur Annahme gelangt ein Antrag Reich (Wirt. Sp.), bei Einführung des Postparaverkehrs diesen auch auf die Darlehnskassenvereine auszuweiten. Der Postetat und der der Reichsdruckerei werden erledigt.

Das Haus vertagt sich. Freitag 12 Uhr: Zweite Lesung des Haushalts des Reichspostministeriums und der Finanzverwaltung, dritte Lesung des Reichshaushaltsplans. Schluß nach 158 Uhr.

Das Haus vertagt sich. Freitag 12 Uhr: Zweite Lesung des Haushalts des Reichspostministeriums und der Finanzverwaltung, dritte Lesung des Reichshaushaltsplans. Schluß nach 158 Uhr.

ankündigen polnischen Konsulat rechtzeitig verweisen. Die deutsche Regierung stellt fest, daß die oben erwähnten polnischen Wanderarbeiter von dem deutschen Eichtnermerkszwang nach Maßgabe der geltenden deutschen Vorschriften befreit sind.

Mit Rücksicht auf diese Regelung werden die Bestimmungen der §§ 122 und 123 der Passbepfandmachung vom 4. Juni 1924, soweit sie eine Befreiung ausländischer Arbeiter vom Passzwang und eine Anerkennung der Arbeiter legitimationskarte als Passersatz vorsehen, für polnische Arbeiter, die im Besitze polnischer Pässe sind, bis auf weiteres gegenstandslos.

Reichstanzler a. D. Seidenbach gestorben.

Freiburg. (Zentralblatt.) Der frühere Reichstanzler Konstantin Seidenbach ist wenige Minuten vor 8 Uhr nacht entschlafen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Abschluß der europäischen Genfer Debatte.

In Frankreich fiel die Debatte über die Genfer Vorläufe zusammen mit der neuen Regierungserklärung des Rabinettes Briand, das während der Genfer Tagung nach der Finanzkrise neu gebildet worden war. Nachdem die Kammer schon dem alten Rabinet Briand mit einer sehr starken Mehrheit das Vertrauen für seine Außenpolitik, insbesondere für den Abschluß des Locarno-Paktes, gegeben hatte, bestand kein Zweifel mehr, daß auch die Genfer Arbeit des französischen Ministerpräsidenten Briand die Billigung der Parteien erlangen würde. Der negative Ausgang mit der Vertagung des deutschen Aufnahmeverfahrens lag nach den offiziellen Genfer Berichten nicht in der Schuld Briands oder eines der anderen verantwortlichen Minister der Locarno-Staaten.

So sehr die französische Debatte von vornherein jede Sensation ausschloß, so gespannt war man in London und ganz Europa auf die Aussprache im Londoner Parlament, vor dem Außenminister Chamberlain Rechenschaft ablegen sollte. Die Unpopulartät, mit der man Chamberlain schon vor dem Beginn der Konferenz in der englischen Öffentlichkeit bedachte, ist durch die unrichtige Haltung des englischen Außenministers während der 11-tägigen Konferenz noch wesentlich gestiegen. Wenn man ihm bei seiner Rückkehr nicht unabweislich das Mißtrauen ausdrückte, so entsprang das lediglich dem Wunsch, der Welt gegenüber nicht das Eingeständnis machen zu müssen, daß die derzeitige englische Außenpolitik in Genf ein empfindliches Scheitern erlitten hat. Das, was Chamberlain durch seine Rede erreichte, kann man keinesfalls als ein Vertrauensvotum der politischen Parteien bezeichnen. Ihm ist lediglich eine Schonungsfrist gewährt, nach deren Ablauf man voraussichtlich seinen Kopf fordern wird. Für Deutschland sind die Feststellungen der Medien Briands und Chamberlains von Wichtigkeit, da in ihnen festgestellt worden ist, daß die Schuld des Scheiterns der Genfer Verhandlungen zuletzt die deutsche Delegation trifft, da sie ihren Standpunkt während der ganzen Tagung nicht verändert hätte.

Zusätzlich ist auch in den Parlamenten der kleineren europäischen Staaten die Ausdrücke über Genf erfolgt. Die Delegierten haben zur Rettung ihrer eigenen Position versucht, sich von jeder Schuld der Genfer Vertagung rein zu waschen. Der polnische Außenminister stellte den Ausgang der Verhandlungen sogar als einen Erfolg der polnischen Initiative hin und verteilte die Parteien auf den Verstoß und auf die Hoffnung, daß bis dahin der deutsche Standpunkt verändert sein könnte, wodurch die gleichzeitige Aufnahme Deutschlands und Polens in den Rat ermöglicht würde. Von besonderem Interesse für Deutschland sind die Ausführungen des schwedischen Völkerbundsdelegierten Lindén. Aus seiner Rede geht hervor, daß er die Umstimmung gehabt habe, als erwarteten die Deutschen von ihm eine Wendung seiner Haltung. Er spricht sogar davon, daß ihm die veränderte Stellungnahme aufgegeben worden sei. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß der Unfall der schwedischen Delegation den deutschen Kreisen vollkommen überlassen erfolgte und daß er vorübergehend eine nicht unerhebliche Spannung zwischen der deutschen und der schwedischen Delegation zur Folge hatte. Auch die Behauptung, daß Belgien zuerst seinen Stuhl zur Verfügung gestellt hätte, die Deutschen sich mit diesem Verzicht aber nicht begnügten, muß ebenfalls als irrig zurückgewiesen werden. Der deutschen Delegation ist während der ganzen Tagung nichts davon bekannt geworden, daß überhaupt ein belgisches Verzicht vorlag. Wegen ein solches konkretes Anerkennen Belgiens spricht auch die Anwartschaft dieses Staates auf einen künftigen Stuhl.

Die Krise des Völkerbundes ist nach der Beendigung der Pariser Debatten über die Genfer Tagung auf die europäischen Staaten und die Zusammenfassung ihrer Regierungen ohne besondere Auswirkung geblieben. Damit ist die Erörterung über die künftige Gestaltung der Völkerbundsorganisation und der Zusammenarbeit untereinander untereinander jedoch noch nicht zum Abschluß gebracht. Innerhalb der Regierungen werden vor der Annahme der Arbeiten der Studienkommission zur Prüfung der Möglichkeiten einer Notsummenbildung nach eingehender Beratung nötig sein, um die Richtlinien der Delegierten zu bestimmen, die für die künftige Gestaltung und Arbeit des gesamten Bundes von größter Tragweite sein werden. Von dem Ausgang dieser Beratungen wird es dann abhängen, ob die reibungslosen Voraussetzungen für Deutschlands Aufnahme im Herbst oder auf einer der kommenden Tagungen des Völkerbundes gewährleistet sind oder nicht.

Zur Lage in Syrien.

Ein französischer Erfolg.

London. (Zentralblatt.) Times meldet aus Haifa, daß die Stadt gefallt, halbwegs zwischen Damaskus und Doms, von den französischen Truppen genommen worden ist. Die Verluste sollen beträchtlich sein, besonders die der Franzosen.

Die Verhandlungen mit Spanien.

Berlin. (Zentralblatt.) Die Vertreter Deutschlands bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien erstatteten heute mittags den maßgebenden Ressorts in Berlin über den Stand der Verhandlungen Bericht. Die Verhandlungen werden nach der Oberstufe wieder aufgenommen werden.

Gegen Schwankungen des Roggenpreises.

Berlin. (Zentralblatt.) Dem Handelsministerium des Reichs lag ein Antrag vor, durch welchen die Reichsregierung ermächtigt wird, einem unter Aufsicht der Reichsregierung stehenden berufständigen Organ der Selbstverwaltung einen Kredit aus den Mitteln der Reichsgetreidestelle nach Maßgabe des verfügbaren Vermögensstandes bis zu 50 Millionen Reichsmark zu wahren Bedingungen zur Verfügung zu stellen, um durch geeignete Maßnahmen abermäßigen Schwankungen des inländischen Roggenpreises entgegenzuwirken.

Nach ausgedehnter Geschäftsordnungsdebatte beschloß der Reichstag den Antrag dem Plenum des Reichstags zurückzugeben, da die darin behandelte Materie lediglich durch ein Reichsgesetz geregelt werden könne, das zunächst dem Plenum vorzulegen sei.

Unterhaltungsveranstaltungen am Palmsonntag, Karfreitag und Osterspellsabend.

Wie das Presseamt des Polizeipräsidenten Dresden mitteilt, gelten für den bevorstehenden Palmsonntag, Karfreitag und Osterspellsabend vor dem 1. Osterfesttag in Bezug auf Unterhaltungsveranstaltungen, folgende Bestimmungen:

1. Langweiligkeiten an öffentlichen Orten, in Privatklubs oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften sind am Palmsonntag, Karfreitag und Osterspellsabend ausnahmslos verboten.

2. Einschränkungen für Musikdarbietungen gelten nur für Karfreitag und Osterspellsabend.

a) Konzertmusik (Stuhlmusik) ist an diesen beiden Tagen insoweit gestattet, als sie dem Ernst der beiden Tage entspricht.

b) Unter den gleichen Voraussetzungen ist Unterhaltungsmusik in Kaffeehäusern, Bier- und Weinwirtschaften an beiden Tagen gestattet.

3. Lesungen wie nichtöffentliche Theateraufführungen sowie Schauspiele und Karnevalsveranstaltungen sind am Karfreitag und Osterspellsabend nur insoweit gestattet, als sie dem Ernst der beiden Tage entsprechen. Insbesondere ist die Aufführung von Lustspielen, Operetten, Poffen, Schwänken, Reuen und dergleichen unzulässig.

4. Musikanten bei Schaustellungen im Freien (Karussells, Schaufeln usw.) ist am Karfreitag und Osterspellsabend verboten.

Sezte Juniprodukt-Meldungen und Telegramme vom 26. März 1926.

Das Gaudiumsteuergesetz in Preußen abgelehnt.

Berlin. (Zentralblatt.) In der heutigen Sitzung des preussischen Landtags wurde das Gaudiumsteuergesetz in 3. Lesung erörtert. In der Schlussabstimmung fand das Gesetz mit 196 gegen 195 Stimmen der Regierungsparteien Ablehnung. Dieses Ergebnis wurde mit großem Tumult im ganzen Hause aufgenommen.

Hr. v. Pöhl (Komm.) erklärt, nach diesem Ergebnis der Abstimmung habe die Regierung die Pflicht, den Landtag auszulösen. (Zustimmung und Handklatschen bei den Kommunisten und auf der Rechten.)

Beleidigungsdelikt des Reichspräsidenten

Berlin. (Zentralblatt.) Der Herr Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister in Dortmund folgendes Telegramm gerichtet:

Schmerzhaft bewegt durch die Nachricht von dem schweren Grabenunfall auf der Zeche Oberhausen 1 und 2 bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der dabei ums Leben gekommenen Bergleute meine herzlichste Teilnahme und den Verlebten meine besten Wünsche für ihre Wiederherstellung zu übermitteln.

Der Attentatsplan gegen Minister Severing.

Berlin. (Zentralblatt.) Wie die B. A. berichtet, ist der in Mährisch-Odrau verhaftete Angehörige der Organisation Consul, der gegen Minister Severing ein Attentat verüben wollte, aber aus Furcht über die Ermordung war, ein gewisser Gruschewsky aus Breslau. Gruschewsky sollte gemeinsam mit einem T. M. in Breslau die Organisation Consul in Westfalen die Tat ausführen. In diesem Zweck sollten beide nicht zwei anderen Genossen in Breslau mit Armeepistolen ausgestattet werden. Da der westfälische Genosse zu einer verabredeten Besprechung in Preußisch nicht erschien, schrieb Gruschewsky dem Führer der Organisation in Breslau einen postlagernden Brief, den er verlor. Er befürchtete, daß dieser Brief ihn verraten könnte und fuhr nach Mährisch-Odrau, um nach Ungarn weiterzureisen. In Mährisch-Odrau wurde er von einem Sicherheitsbeamten festgenommen, da er keine Papiere bei sich trug. Im Laufe des Verhörs legte er ein Geständnis ab.

Tragischer Tod von Vater und Sohn.

Mosbach. (Zentralblatt.) In dem benachbarten Dorfe Esbach wurde ein Kalkofendrenner und sein Sohn tot aufgefunden. Sie hatten sich, um dem scharfen Wind zu entgehen, auf den Rand des brennenden Kalkofens gesetzt und sind anscheinend durch Gas erstickt. Als man die Toten an die Luft brachte, begannen die Körper zu brennen, sodass die Anwesenden kaum in der Lage waren, das nötige Verhalten der Leichen zu verhindern.

Streikdrohung der sächsischen Eisenbahner.

Paris. (Zentralblatt.) Wie die Matin aus Straßburg berichtet, hat der Aktionsausschuss der im Staatsdienst stehenden Eisenbahner und Beamten in einem Manifest über die Unterbrechung der mit dem Minister für öffentliche Arbeiten geführten Verhandlungen Beschwerde erhoben und angekündigt, wenn keine Besserung der Lage eintrete, würde der Aktionsausschuss den Streik anordnen. Die Veranstaltung von Kundgebungen der Eisenbahner und Beamten wurde vom Aktionsausschuss beschlossen.

Walby bleibt im Amte.

Paris. Der Minister des Innern Walby ließ gestern in den Wandelgängen der Kammer erklären, daß er in einigen Tagen nach Paris zurückkehren und sein Amt wieder aufnehmen werde. Damit würden alle Gerüchte entfallen, daß Walby bereits dem Ministerpräsidenten mitgeteilt habe, er möge ihn von seinem Amte entbinden.

Die Lage in Kanton.

Peking. (Zentralblatt.) Nach Berichten aus Kanton sollen 13 Russen, darunter 3 Instruktionsoffiziere, am 24. März an Bord eines russischen Schiffes außer Landes gebracht worden sein. Die Regierung von Kanton ist Herr der Lage.

Hirtentleben.

Von W. Berger.

Im Felde und Wiesen bedecken sich wieder mit frischem Grün, und da ist denn auch die Zeit gekommen, daß der Hirt mit seinen Herden hinauszieht, soweit heute noch Weidewirtschaft getrieben wird. Schon früh tritt bei uns die Weidewirtschaft in den Hintergrund, so daß wir keinen eigentlichen Hirtentag haben, wie das bei anderen Völkern der Fall ist. Aber die Viehzucht ist in allen Ländern der hoher Lage ein wesentlicher Bestandteil der Landwirtschaft, ja, sie überwiegt in einigen Gebieten, wie in den Alpen, den rauheren Gegenden des Mittelgebirges, den norddeutschen Marschen, den Harzgebirgen, und man kann sogar sagen, sie kehrt dort im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens. Dabei tritt, je nach der Beschaffenheit des Bodens, die Pflege dieser oder jener Tierart in den Vordergrund. Nach dem Kriege hat auch die Schafhaltung, die sich wegen der billigen Wollepreise kaum noch lohnte, wieder viel an Bedeutung gewonnen, und man sieht wieder den Schäfer mit seiner Herde, die der Schäferhund umkreist.

Diese Vorrede für die Viehzucht ist unabweislich ein Ueberbleibsel der alten Weidewirtschaft, und wie sich somit diese selbst, wenn auch in etwas anderer Form, erhalten hat, so finden wir auch viele Sitten und Gebräuche, die in uralter Zeit schon bestanden haben, bei denjenigen, denen die Pflege des Viehes vor allem zukommt, bei den Hirten. In diesen nahm man in früherer Zeit allgemein, heute nur noch hauptsächlich in den Alpen, jüngere Leute, denen die Obhut über das im Freien weidende Vieh die erste Stufe ihres bäuerlichen Berufes war. Aber nicht nur

die Hirten, sondern auch der Besitzer des Viehes selbst und alle seine anderen Leute nehmen regen Anteil an dem Gedeihen der Haustiere und suchen es durch alle möglichen sinnvollen Handlungen zu fördern und Krankheiten von ihnen fernzuhalten. Im Mittelalter besuchte jeder Landmann allabendlich sein Vieh, beobachtete es scharf und genau, um zu sehen, ob nicht aus der Gebärde des einen oder anderen auf eine Krankheit zu schließen sei. Auf der Schwelle oder an dem Vloken der Stalltür wurden und werden noch heute in kindlich einfältigem Aberglauben heilige Zeichen angebracht: ein Aufsetzen oder der Trudenfuß oder drei Kreuze mit den Buchstaben G. M. H. (Caspar, Melchior, Balthasar) oder die Marienkrone, mit der das ausziehende Vieh geschlagen worden ist, und andere geweihte Insignien. Durch alle diese Mittel sollen die bösen Geister und somit Krankheiten ferngehalten werden. Jede Tierart hat ihren Schutzheiligen, an dessen Namenstage man um Gesundheit für das Vieh zu bitten und Spenden zu bringen pflegt. Auch das Vieh zu schlagen oder gar zu quälen ist streng verboten. So schreiben die Tiroler Weidwörter vor: „Der Schweiner (Schweinehirt) soll mit den Schweinen mit großem Eifer, auch mit großem Pengal (Pöbel) oder Reden und Geßeln umgehen und mit ihm verfahren.“

Auch das Leben der Hirten auf der Weide ist ein auf's Bild Poetie. Die wichtigsten und zugleich ältesten Sitten und Bräuche im Hirtentleben und bei der Viehzucht finden wir beim Ausrück und Eintrieb des Viehes. Fast überall, wo Viehzucht ausübt ist, müssen die Tiere die gewöhnliche Zeit im Freien verbringen. In vielen Gegenden Deutschlands werden heute die Tiere allabendlich in die Ställe getrieben und nur in einzelnen, vor allem in den Alpen, läßt man sie auch während der Nacht im Freien. Aber in dem einen wie in dem anderen Falle läßt man an den alten Sitten, die sich an Aus- und Eintrieb knüpfen, noch heute viel festhalten. In erster Linie ist die Zeit des Ausrückes reich an solchen alten Sitten und frommen Bräuchen. Wie im Venz allgemein die Frühjahrssperre losen, so zündet auch der Hirt ein Feuer an, wenn er seine Tiere zum ersten Male auf die Weide treibt. Wie die alten Rössler haben diese Feuer für sein Vieh reinigende Kraft. Ein eigentümlicher alter Brauch hat sich in Westfalen erhalten. Hier schlägt vor dem Ausrück der Hirt die junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, die „Stärke“, mit der Fruchtzucht oder Weigerte in Gegenwart der Hausgenossen dreimal auf das Kreuz, in die Hüften und das Futter und spricht dabei altüberkommene Verse. Dieses Lebensritual, das die Fruchtbarkeit des jungen Tieres erwecken soll, wird dann an der Stalltür befestigt. Ähnliche Bräuche kennt man auch in anderen Gegenden altfälischer Gebiete. Unter Sang und Klang treibt der Hirt noch in vielen Gegenden sein Vieh aus, das hier und da mit Blumen geschmückt ist; auf den Bergen, besonders in Tirol, ist das Vieh oder das Alphorn der feste Begleiter des Senners. Ueberhaupt hat der Kuhhirt Oberdeutschlands eine frohliche, heitere Natur. Er steht in dieser Beziehung fast im Gegensatz zu dem mehr ernsten Schäfer Mittel- und Norddeutschlands, der auf etwas überer Trift seine Herde in Gemeinschaft mit seinem treuen Hunde weidet. Aber doch berühren sich beide in ihrem religiösen Sinne; denn wenn aus dem Tale heraus nach dem Berge die Abendglocke ertönt, dann fällt der Senne auf seine Knie, um sein Abendgebet zu sprechen und Gott zu danken, daß er seinen Hirt vom Rode und faltet die Hände zum Gebet, wenn die ersten Klänge der Kirchenglocken hörbar werden, wie dies der Dichter so innig in dem zur Volksweise gewordenen „Schlösser Sonntaglied“ zum Ausdruck bringt:

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Unsere Schäfer zeigen ferner bis in die Neuzeit hinein Jagd, die tief in unserem Volkscharakter wurzelt. Die Untätigkeit des Körpers bei ihrer leichten Arbeit läßt ihrem Geist sich leben, läßt sie die Natur, den Zug der Wolken und das Wetter, das Gebären der Tiere genau beobachten, läßt sie auf die Kräuter acht geben, die das Wohlbehagen der Herde fördern. So sind unsere Schäfer Wanderdichter und Wetterpropheten geworden, zu denen noch heute der Mann aus dem Volke oft seine Zuflucht nimmt, wenn er von Krankheiten befallen ist oder die Witterung voraussagen möchte.

In ähnlich feierlicher Weise wie im Frühling der Hirt seine Herde ausgehrieben hat, treibt er sie, wenn das Gras zu Ende gegangen ist, wieder heim. Auch beim Heimtrieb wird kein Unterschied gemacht, ob das Vieh während des Tages nur draußen gelitten ist, oder ob es den ganzen Sommer über in der freien Natur weidete. Wenn in den Alpen die Herde heimwärts kommt, da hört man in den Tälern nichts als Glockenklänge und Peitschenknall, Singen und Jauchzen. Gschmiedt und unter dem harmonischen Klänge der Kuhglocken ziehen die Herden zu Tal. Nur wenn sich Tiere „verfallen“ haben, das heißt, umgekommen sind, verläßt die Herde ungeschmückt und klanglos die Berge. Auch der Hirt in Mittel- und Norddeutschland schmückt am letzten Weidetage das Vieh und kehrt unter Gesang und Peitschenknall herrlich ein; denn wie dem Sennen der Alm erwarten auch ihm Geshenke und frohe Stunden, die ihm der Bauer bereitet.

Zu solchen meist aus heidnischer Vorzeit stammenden Bräuchen haben sich frühzeitig auch christliche Sitten gesellt. In verschiedenen Gebieten Oberdeutschlands geht der Hirt allein oder mit seinem Bauer vor dem Ausrück und nach dem Heimtrieb des Viehes ins Gotteshaus und betet hier zum Schutzherrn des Viehes für dessen Gedeihen. Dann besprengt er die Tiere mit geweihtem Wasser, und was dergleichen Sitten mehr sind.

Das ist der Tag des Herrn,
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur,
Dann Stille nach und fern.
Anbetend knie' ich hier...

Amtliches.

Auf Blatt 700 des Handelsregisters ist heute die Firma **Flatterkeimwerk Strehla, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Strehla/Elbe eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewinnung von Steinen für die gesamte Steinindustrie im In- und Auslande, sowie die Beteiligung an solchen und ähnlichen Unternehmungen. Die Gesellschaft ist berechtigt, auch andere Geschäftszweige aufzunehmen. Das Stammkapital beträgt sechshundert Reichsmark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Dezember 1925 und am 26. Februar 1926 abgeschlossen worden. Zum Geschäftsführer ist der Steinbruchbesitzer **Oskar Lindner** in Leipsig-Seeberg ernannt. Die Gesellschaft wird a) wenn nur ein Geschäftsführer besteht ist, von diesem allein, b) wenn zwei oder mehrere Geschäftsführer bestellt sind, von zwei Geschäftsführern gemeinschaftlich oder von einem Geschäftsführer und einem Prokuristen, c) oder von zwei Prokuristen vertreten.

Amtsgericht Riesa, am 24. März 1926.

Sonnabend, 27. März 1926, vorm. 11 Uhr. sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts Riesa 2 Wäschelochs, 2 Auslegematratzen, 2 Wandtische, 1 komplette Kücheneinrichtung, 2 Badkommoden mit Spiegel, 1 Speisezimmer, bestehend aus 1 Büfett und 1 Kredenz, 1 Büfett, 1 Bücherregal, 1 Chaiselongue, 1 Aufwandsstuhl, 1 Ausziehtisch, 1 großer Verleerteppich, 3 kleine Verleerteppiche, 1 Herrenrad, 1 Schreibtisch, 1 Weller-Spiegel, 60 Duzend Kinderhandschuhe, 1 großes Solarollo, 1 Volten Lüten versch. Größen, 100 Flaschen Vorbezugweine, 100 Flaschen Rheinweine, 20 Kartons Nusschokolade, 50 Flaschen verschiedene Liköre, 1 Kiste Dessertinen, 3 Kisten Korinthen (Koffen), 150 Dozen Steinpilze und Schnittporgel, 1 Kasten Himbeerlakt versteigert werden.

Riesa, am 26. März 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Sonnabend, 27. März 1926, vorm. 11 Uhr. sollen im Cafeteria-restaurant Gröba 1 elektr. Motor, 1 1/2 Ps, 1 Meister-Cello mit schwarzem Lacken, 1 Wendland-Grammophon mit 9 Platten und 1 Schreibtisch (C-de) versteigert werden.

Riesa, am 26. März 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Kirchlicher Familienabend
am 28. März 7 Uhr
im **Gasthof zum Stern, Zeithain.**
Hierzu ladet herzlich ein **das Pfarramt.**

Vereinsnachrichten

Spiel- und Sport-Abteilung im Vg. Turnverein Riesa. Heute abend Monatsversammlung im Karpfen. Deutscher Werkm. Bund, Ortsgr. Riesa, Sonnabend, 27. 3., abds. 8 Uhr im Landsh. Gen.-Veri.

Raninenzüchter-Berein Riesa u. Umg.
Sonnabend, 27. März
Katerbummel im Schützenhaus.
Beginn 7 Uhr abends.
Hierzu ladet ein **der Gesamtvorstand.**

Achtung! Achtung!
Am Volkmontag veranstaltet der Schiessklub **Alt-Bildschütz, Lager Zeithain**, in der **Kantine Steinert** ein
großes Preisschießen.
1. Preis: 1 Gartenmöbel-Garnitur
2. Preis: 1 großer Schinken.
Freundlich ladet ein **der Vorstand.**

Gasthof Mergendorf
Sonnabend, den 27. März
Tanzkränzchen
der Damen-Sport-Abteilung.

Erklärung
des Deutschen Wertmeister-Bundes.

Die Ortsgruppe Riesa des Deutschen Wertmeister-Bundes hat gelegentlich des ersten Stützungsfestes von Riesaer Geschäftsleuten Geschenke für eine Tombola erhalten. Stimmt! Wir danken an dieser Stelle allen Gönnern und Freunden unserer kritisch-nationalen Bewegung für ihr Wohlwollen. Wir bitten jedoch, uns nicht zu verwechseln mit dem Deutschen Wertmeister-Verband **Sig Düsselndorf** (sozialistische Klassenkampforganisation). Dieser Verband hat (als er noch nicht rot war) in früheren Jahren Geld von den Industriellen erbetelt. Beweise gefälligst! Und wie die Genossen sich ärgern, daß wir vorwärts kommen. — — —

Deutscher Wertmeister-Bund
Ortsgruppe Riesa.
S. U.: Greter.

Morgen Sonnabend von früh 8-11 Uhr auf dem **Alberplatz**, darnach im **Gasthof „Stadt Leipsig“**, verkaufte große Posten
Rotkraut, Aepfel u. Blumenkohl
Karl Göbler, Thalheim bei Dschap.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Bes. **Aug. Gomoll** u. Tel. 674
Spezialauschank
der Ältesten Bayr. Bierbrauererl
„Mönchshof“ Kulmbach
Abendessen kleines Gedeck 1.50,
großes Gedeck 2.25.
Vereinszimmer.
Bierkannenvorwand aus dem Hause, das Ltr. 90

Mönchshof Zeithain.
Sonnabend, 27. März
grobes Nachtschlachtfest.
Von 7 Uhr an **Wettfleisch**,
später feische Wurst usw.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Göbler.
Musikalische Unterhaltung.

Konfirmations-
Dankeskarten
in vornehmen
Ausführungen
liefert schnellstens
Tageblatt-Druckerei
Langer & Winterlich
Goethestr. 59 Riesa Goethestr. 59

Rohschlächterei Goethestraße
empf. diese u. nächste Woche prima
Waffelfleisch, O. Stein, Rohschl.
Schlachtpferde kauft stets d. O.

Rohschlächterei Schützenstraße 19
— Telefon 273 —
empfiehlt prima Fohlenfleisch und
hochfeine Wurstwaren.
Otto Gundermann.

Das Feindblatt
Aepfel-Auto
Sollt Sonnabend wieder
auf dem **Alberplatz**,
bringt auch einen **Posten**
prima **Gemüse** u. **Obst-**
konserven sehr preis
wert zum Verkauf.
Bestens empfiehlt sich
Arthur Högel
Weinböck.

Empfehle für die Feinste:
Max Richters
Kaffee, Leipzig
sowie Obersten
Muscheln und Eier
A. Teegebäck
Kaffas und Kaff
Sonn- und Konfakren.
M. Gumlich, Goethestr. 55.
Empfehle marin. Gerinac.

Reich bezaunte
Kaffeese
Nr. 3.00, 4.80 pro Wd.
empfiehlt **R. Schelle.**

Zeitschen Blumentohl
geräuch. Nale
Gerinac, Gerinac
Bäcklinge, Riste 1.20 W.
Parzer Käse, Riste 1.10 W.
Sand- u. Wollereibutter
Wischschl., Nüssen
sämtl. Obh., Gemüse-
u. Fischkonserven
10%, herabgesetzt
empfiehlt
N. Gutmann, Hauptstr. 44.

Fleisch-Salat
im Punde 1.30 Wt.
Salatartoffeln Bund
10 Wt.
Tomaten, grüne Gurken
neue Kartoffeln
Nussbeeringe
amerikan. Apfel-
Apfelsinen
in verschied. Preislagen
empfiehlt
Paul Pfeifer
Wettinerstraße 29.

Schwerhörige!
Endlich Mittel!
Ein neuer Weg der Technik.
Die Erfindung eines schwerhörigen Ingenieur.
P. M. Patent.
Rein elektrischer Apparat.
Rein umhändliches Öhrrohr.
Genauete Anfertigung nach jedem Ohr. Un-
ausfällig zu tragen. Die selbsttätige Massage-
wirkung der Erfindung stärkt gleichzeitig das
Gehör. Im ganzen Reiche bereits mit den
größten Erfolgen im Gebrauch. — Zahlreiche
Dankschreiben mit voller Adressenanabe.
Unter Herr Koltka befindet sich Sonnabend, den
27. 3., in Riesa, **Hotel Wettiner Hof.**
Erscheinung: 10-7 Uhr.
Hörkapsel-Ges. m. B. H.
Dresden-Bismarckstraße.

Uns kann nichts mehr passieren
denn Mama nimmt statt
Bartett- und Linoleum-
Bohner-Wachs nur noch
Gumol-Politur.

Su haben bei
F. W. Thomas & Sohn
Riesa, Hauptstraße 69,
— Seiten-Gänge —

Für Konfirmanden
empfiehlt die allerneuesten Modelle elegant-
ster Besuche, Promenaden, Abend-, Brief-
und Geldtaschen. Nur Meisterwerke der
Lederfabrikation.
Ernst Mittag, Wettinerstraße 20.

Bruteler
schw. Winorka, verkauft
H. Fechner, Goethestr. 2a.
2 Bruthennen kauft
der Obige.

Selbstgefertigte
Eiernudeln
empfiehlt
Migbach, Bäckermstr.
Ede Goethe-
und Schützenstraße.

Sette
Schweinsköpfe
Bund 60 Wt.
Salzheringe, große,
10 Stück 75 Wt.
Neue Schotten, St. 10 Wt.
Gartensä, Riste 1.10 Wt.
In Fleischsalat
Bund-Dole 1.25 Wt.
feinste Sorten Käse
geräuch. Nale
Dessertinen, Frucht-
und Gemüsekonserven
Blumenkohl
Rot- und Weißkraut
Salatartoffeln.
Paul Schautschik
Wettinerstraße 5.

Hering-Gelee
eine Ladung, 4000 Dosen,
das Beste was es gibt,
empfiehlt extra billig
G. Gruble Sidmar-
straße 35.

Plan
der **Stadt Riesa**
mit Umgebung und
Straßenverzeichnis
u. Preis 1.50 Mk. u.
vorwärts
Abdruckverlag
Langer & Winterlich
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.

Max E. Trüger
Großenhain
Annahmestelle
wieder eröffnet
Wettinerstr. 19
im
Rieser Damenbutfabrik.
Achtung!
Gasthof Mantitz.
Balmsonntag, d. 28. März
groß. Theaterabend
Kaffeneröffnung 6.30 Uhr.
Anfang 7.30 Uhr.
Schickling „Gut Ziel“.
Freibant
Riesa-Gröba.
Schmelz- u. Rindfleisch.

Das größte Gewicht

legt jede Hausfrau auf spar-
samstes Wirtschaften. Deshalb
verwendet sie **Blauband**, weil
diese der Butter vollkommen
gleichwertig ist. Trotzdem
ist sie nur halb so teuer und
ist überall erhältlich für

50 Pfennig
1/2 Pfd

Blauband
statt Butter

Nächste „Blauband-Woche“ mit Stundenplan

Politische Tagesübersicht.

Holmann von den Belgiern ausgeliefert. Gemäß einem Beschluß der belgischen Kammer ist dem von den deutschen Behörden nachgesuchten Auslieferungsbefehl gegen Philipp Holmann stattgegeben worden. Holmann wird, wie aus Brüssel gemeldet wird, bereits am Sonnabend in Berlin eintreffen.
Der frühere Kronprinz kamt sich in Italien an. Nach einer Meldung des römischen Blattes 'Stamoa' faufte der frühere deutsche Kronprinz die prachtvolle Villa Colonna bei den borromäischen Inseln beim Lago Maggiore. Die Villa liegt dicht bei dem Landhaus, das Verzeer dem italienischen Marschall Cadorna geschenkt haben. Der frühere Kronprinz und Cadorna werden somit Nachbarn.
Die Totfeier Altmeister zum Tode verurteilt. Bekanntlich wurde zu Beginn des Jahres 1924 in Tokio von unbekanntem Täter ein Attentat gegen den Prinzregenten und verschiedene Mitglieder des kaiserlichen Hauses verübt. Die Polizei tappte zunächst im Dunkeln. Anonyme Denunziationen führten sie jedoch auf die richtige Spur und nach verhältnismäßig kurzer Zeit verhaftete sie einen Koreaner Bokureu, sowie zwei junge Mädchen, die mit ihm sehr befreundet waren. Für die Untersuchungsbehörde war es eine schwierige Aufgabe, das für eine Anklage notwendige Beweismaterial in die Hände zu bekommen. Sie bemühte sich zwei Jahre lang, Licht in die Affaire zu bringen, ohne daß es ihr gelang, irgendwie einen positiven Beweis in die Hände zu bekommen. Da passierte etwas, was recht schnell dann das Ergebnis der Voruntersuchung fördern konnte. Der inhaftierte Koreaner entfloß sich nämlich im Gefängnis, die eine seiner beiden Geliebten zu heiraten. Das andere Mädchen, das über diese Untreue ihres Geliebten nicht gerade entzückt war, verriet in ihrer Eifersucht der Polizei mancher, was zur Ueberführung Bokureus führen mußte. Das Gericht, das in diesen Tagen über das Attentat verhandelte, verurteilte den Koreaner und seine Frau zum Tode.
Die neue Volkspolitik auf dem Balkan. In politischen Kreisen verfolgt man mit Aufmerksamkeit die weitere Gestaltung der Zusammenschlußbestrebungen der Balkanländer, der von Italien und der Tschechoslowakei angeregt worden ist. Bisher hatte man geglaubt, daß es sich um eine Gruppenbildung handelt, die nur im Einverständnis mit der Pariser Regierung arbeiten wird. Es hat daher die Nachricht von dem Besuche des jugoslawischen Außenministers Rinschitsch große Verwunderung hervorgerufen. Wie wir zuverlässig hören, hatte die deutsche Delegation in Genf keine Gelegenheit, Näheres über die Bestrebungen auf dem Balkan von dem französischen oder englischen Außenminister zu erfahren. Man wird jedoch demnächst Erläuterungen über die Bestrebungen eines solchen Zusammenschlusses einholen, da eine Volkspolitik der Südoststaaten Europas die ganze Politik des Kontinentes stark beeinflussen wird. Es

wird festzuhalten sein, inwiefern er die deutschen Interessen berührt und eventuell schädigt.
Die Verhandlungen der Völkerbundskommissionen. Die Studienkommission des Völkerbundes für die Beratung der zukünftigen Gestaltung des Völkerbundes und des Völkerbundesrates wird am 10. Mai zusammentreten. An den Beratungen nehmen zehn Vertreter der im jetzigen Völkerbundesrat vertretenen Staaten und fünf Vertreter anderer Staaten (Argentinien, Deutschland, Polen, Schweiz und China) teil. Die vorbereitende Kommission für die Abklärung der Fragen beginnt ihre Beratungen am 18. Mai.
Ein Deutscher wegen Spionageanklagen in Paris verhaftet. Der Inzinzugeant bringt in ziemlich großer Aufmachung die Meldung, daß gestern ein Deutscher namens Brotegitich wegen angeblicher Spionage und auch wegen Betrugsverbrechen verhaftet wurde. Die Pariser Polizeipräktur gibt jedoch an, daß genügende Anhaltspunkte für die Behauptung des Blattes, wonach es sich um einen Spion handelt, nicht vorhanden seien.
Ankündigung einer neuen Chamberlain-Rede. Der politische Korrespondent der 'Morning Post' schreibt, Chamberlain werde am nächsten Dienstag vor dem parlamentarischen Komitee der Union der Völkerbundsländer, wo er bereits vor seiner Abreise nach Genf gesprochen hat, eine Rede halten.
Holmann wird an Deutschland ausgeliefert. Nach Meldungen aus Brüssel ist der Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft auf Auslieferung des in Belgien festgenommenen flüchtigen Betrügers Holmann genehmigt worden. Holmann wurde bereits am Donnerstag nachmittag in Kagen den deutschen Behörden übergeben.
Bundeskanzler Kamek kommt nach Berlin. Wie von ankündigter Seite gemeldet wird, trifft der österreichische Bundeskanzler am Sonnabend früh um 7,05 in Berlin ein. Der Besuch beim Reichskanzler ist auf 10,30 festgesetzt. Anschließend wird der Bundeskanzler dem Reichskanzlerminister einen Besuch abstatten. Es folgen dann die Gegenbesuche der beiden Herren. Der Empfang bei dem Herrn Reichspräsidenten ist auf 12,30 festgesetzt. An ihn schließt sich ein Frühstück an. Der Nachmittag dient wirtschaftlichen und sonstigen Besprechungen. Am Abend findet in der Staatsoper auf Einladung des preussischen Ministerpräsidenten eine Festschau mit 'Hidelio' statt.
Mädchana der Arbeitslosen in Oesterreich. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der letzten Zeit um 78.000 gesunken. Sie beträgt in ganz Oesterreich jetzt weniger als 200.000.
Bestätigte Todesurteile.
K Leipzig. Der zweite Straffenat des Reichsgerichts verhandelte am Donnerstag als Revisionsinstanz in der Straffache des Töcklers Karl Simon und des jugendlichen Arbeiters Fänrich, die vom Schwurgericht Potsdam am 1. August 1925 wegen Raubmordes verurteilt worden

waren, und zwar Simon zum Tode und Fänrich zu zehn Jahren Gefängnis. Die Anklagen hatten am 16. August 1922 in der Nähe von Jüterbog den Vierlufcher Paule überfallen, ihn seiner Barockart beraubt und getötet. Der Straffenat kam nach längerer Beratung zur Verwerfung der Revision und bestätigte damit das Urteil der Vorinstanz.
Auch der dritte Straffenat bestätigte durch Verwerfung der Revision ein Todesurteil, das das Schwurgericht in Münster in Westfalen am 11. Dezember 1925 wegen Mordes gegen den Maschinenmeister und früheren Reichswehrsoldaten Georg Rehne gefällt hatte. Im Mai 1920 war Graf Westerbald auf seinem Besitzum erschlagen und seiner Wertachen beraubt aufgefunden worden. Erst fünf Jahre später konnte Rehne als Täter verhaftet werden. Rehne gab die Tat zu, erklärte aber, er sei, als er mit dem Ruedt Wunfeld in den Besitzumern des Grafen gewildert habe, von diesem ertappt worden. Da er befürchtet habe, seinen Vorken bei der Reichswehr zu verlieren — er gehörte dem Reichswehrregiment Nr. 19 an und lag damals in der Nähe im Quartier — habe er den Grafen unterwegs erschossen, um sich so der Ramentstellung zu entziehen.
Die Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Sachsen, zum Ausschluß Rechtsanwält Kahlmanns.
Die Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Sachsen, schreibt:
Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine hat in einer Veröffentlichung Stellung genommen zum Ausschluß des Rechtsanwalts Kahlmann aus der Deutschnationalen Volkspartei. Wir haben darauf zu erklären:
Darüber, ob jemand würdig ist, der Deutschnationalen Volkspartei anzugehören, hat lediglich die Partei selbst und ihre zur Beurteilung solcher Fragen eingesezte Instanz zu entscheiden. Das Urteil außerhalb der Partei lebender Personen ist bedeutungslos. Zurzeit unterliegt die Frage des Ausschlusses des Rechtsanwalts Kahlmann der zweiten Instanz des Parteigerichts. Wie sehen es ab, uns mit Dritten über diese Fragen auseinanderzusetzen.
Argentinien und der Völkerbund.
London. (Funkbruch.) Aus Buenos Aires wird gemeldet: Die Regierung verlanate vom Konarek eine schnelle Abstimmung über die Frage des erneuten Eintritts Argentiniens in den Völkerbund. Diese Abstimmung ist erforderlich, damit die Regierung die Einladung zur Teilnahme an den Beratungen von Völkerbundsaußschüssen annehmen kann.

Die Rabatt-Markre kommt wieder

Ein großer Teil unserer Mitglieder hat sich entschlossen, ab 1. April 1926 wieder Marken auszugeben. — Die Bekannntgabe der Geschäfte erfolgt noch.

Rabatt-Spar-Verein Riesa.

Die Töchter der Frau Konjul.

Roman von Fritz Gänker. Nachdruck verboten.
4. Fortsetzung.
'Sie verachten mich.'
'Das klingt hart.'
'Bezeichnet aber die Art Ihres Denkens über mich treffend.'
Er verneinte kopfschüttelnd.
'Gewiß. Wenn man die Annahme eines Briefes oerweigert, sagt man damit: Ich will mit meinem Abfender nichts zu tun haben. Das ist Berachtung.'
'Sagen wir in diesem Falle besser: Voracht. Wenn man einmal verlehrt wurde, möchte man sich einer zweiten Wädgligkeit nicht aussetzen.'
'Dürften Sie von mir ein Verlehtwerden erwarten, Herr Doktor?'
'Nach dem Briefe Ihres Herrn Schwagers zu schließen, ja. Er wurde offenbar mit Ihrem Einverständnis geschrieben. Und sein Inhalt war verlehend. In dem Briefe betonte man, daß es sich nach Ihrer Aussage nicht um erbetenen Beistand, sondern um zufällige Hilfeleistung handelte. Gewiß, ermahnen hatte ich mich Ihnen also aufgedrängt. Trotzdem wollen wir dich aber anständig honorieren, konnte man weiter zu dem den Seiten lesen, nötig wirst du's ohnehin haben, du armer Schlucker! ... Dann kam nach der Rücksendung des Honorars Ihr Brief, Fräulein Garding. Ich vermutete in ihm einen langen Erguß — verzeihen Sie, daß ich dies Wort gebrauche — einen langen Erguß der Empörung über mein Verhalten, und ließ ihn zurückgehen. Aber ich habe Ihnen wohl mit meinem Verdacht unrecht getan?'
Regine antwortete nicht. Sie hielt den Kopf tief gesenkt. Ihre Hände lagen hart ineinandergeschlossen im Schoße, und ihre Stirn hatte die Empörung über Georgs Handlungsweise mit einer brennenden Röte des Jornes bemantelt.
Er beobachtete sie mit gespannter Aufmerksamkeit und näherte sich ihr zögernd. 'Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie verlehle!' bat er, sich wieder gegen den Tisch lehnd mit einem Anflug von Wärme im Ton.
Da hob sie den Kopf. 'Das muß ich Sie bitten, Herr Doktor. Ja, verzeihen Sie, daß man Sie verlehle. Me n Schwager hat ohne meinen Willen einen derart gen Brief an Sie geschrieben. Auch die Ueberzeugung des Honorars ist sein eigenes Werk. Ich habe ihn nur gebeten, Ihnen im Namen unserer Familie für Ihre Hilfeleistung Dank zu sagen. Als dann die Ihnen gesandte Summe zurückkam, unternahm ich es, Ihnen unseren Dank, wen ghtens meinen Dank abzuschaffen. Und als ich diesen Brief wieder erhielt — ich scheue mich nicht, Ihnen zu sagen, daß ich mich tief gedemütigt fühle, ja, eigentlich verlehrt war — beschloß ich nach langem Erwägen den Weg in Ihre Wohnung. Erwägen Sie dies letztere als eine Verfehlung ansehen. Aber es ist die einzige, die ich mir zuschulden kommen ließ. Und nun sei es endlich gesagt: Lieben Sie

her. Lieben, innig den Dank für Ihre Hilfe, die Sie Papa während seines Strebens zuteil werden ließen.'
Sie atmete erleichtert auf, als sei ihr eine große Last von der Seele genommen. Und doch konnte sie noch nicht froh sein. Ja, sie fühlte sich bedrückter, war unzufriedener mit sich selbst, denn je.
In Heinrich Claasens Augen kam ein warmes, freundliches Licht. Aller Unmut, der seit Tagen in seiner Seele leuchtend gewesen, schwand. Ein eigenes Glücksgefühl machte sein Herz weit. Wie hatte er sich gestäubt, Regine Garding prophanste Gesinnung, niedrige Denktungsweise zutruuen zu müssen! Er hatte sie während des stundenlangen Besammenseins am Sterbelager ihres Vaters so ganz anders eingeschätzt, so viel höher. Und war dann an sich und seiner Menschenkenntnis irre geworden, als er Georg Hartungs Brief gelesen. Zum ersten Male konnte er jetzt ohne Bitterkeit daran denken, daß des erwiesenen Beistands wegen seine Zukunft abermals wie ein dülsterer, hoffnungsarmer Weg vor ihm lag. Oder war er plötzlich lichtbesonnen? O, Regine Garding im Anfang doch nicht falsch beurteilt zu haben, war ja des Lichts übergenug. Nun würde er gern gehen, mit neuen Hoffnungen gehen. Die Erinnerung an das ungerühbte Bild ihres Innenlebens, die Erinnerung an sie überhaupt, war ein fester, helfender Wandersteden und ein lieber Beggenosse.
Das alles ging ihm schnell und heiß durch den Sinn. Und das sagte er ihr dann auch. Er sprach so schlicht und warm, daß Regine mit leuchtenden Augen an seinem Munde hing — aber doch nicht ganz froh ward.
Und dann mußte sie plötzlich, was ihr dieses volle Gefühl vorenthielt: der Gedanke an sein Fortgehen.
Er sprach gerade davon und betonte eifrig: 'Ich bin arm und ganz auf meine Praxis angewiesen. Und hier konnte ich keine finden. So gehe ich eben.'
'Würde ein längeres Bleiben nicht doch endlich Erfolg bringen?' fragte sie in dem unbewußten Bestreben, ihn zu halten.
'Ich habe die Hoffnung aufgegeben, Fräulein Garding. Es lohnt nicht. Bleibst du nicht mir mein Glück wo andere.'
'Unsererwegen ging Ihnen bereits eine geficherte Existenz verloren. Ihre Wirtin erzählte mir davon. Wie tief bedauere ich das!'
Er wintte abwehrend. 'Sie verschuldeten nichts.'
'O doch!' erklärte sie bestimmt.
'Ich muß Ihnen abermals widersprechen. Was meine Adresse vergrößerte und das nötige rechtzeitige Untre eu in A. verhin erte, war die Verantwortlichkeit der Erfüllung meiner Pflicht als Arzt und Mensch. Ich mußte Ihrem Herrn Vater die Hand leisten und meine eigenen Interessen hintenanstellen.'
Sie blickte bewundernd zu ihm auf. 'Wie edel!' sagte sie leise.
'Diese Bezeichnung verdient mein Handeln nicht.' lehnte er ihr Lob schlicht ab. 'Ich wiederhole, daß ich nur eine billige Pflicht erfüllte.'
'Wägen Sie es immerhin so nennen. Ich gebe ihm

einen anderen Namen. Nehmen Sie nochmals meinen wärmsten, aufrichtigsten Dank entgegen.'
Sie erhob sich und streckte ihm impulsiv die Hand hin, die er mit einem festen Druck in die seine schloß. 'Meine herzlichsten Wünsche für Ihre Zukunft werden Sie begleiten. Möge sie Ihnen mit einer Fülle glücksegneter Tage lohnen.'
Sie wollte ihm ihre Hand entziehen, aber er hielt sie zurück. 'Ich danke Ihnen, Fräulein Garding.'
'Sie dürfen nicht danken,' meinte sie ab, nun ihre Hand aus der seinen lösend und die Augen verwirrt sendend. Die sekundenlange innige Berührung und das Empfinden seiner Blutwärme hatten ihr das ruhige, harmlose Gefühl der Sicherheit genommen. Ihre Stimme vibrierte leicht, als sie vollendete: 'Ich komme auch nur einer Pflicht nach, wenn ich Ihnen gute Wünsche sage ... Und nun muß ich fort. Ich gehe nicht vollbefriedigt, aber ich scheide: en'gtens mit einem leisen Proflein von Ihnen.'
Er bot ihr seine Begleitung an. Wenigstens du, die St. Lorenz-Vorkstadt bis zur Dammtorbrücke möchte sie seinen Schutz annehmen, bat er, als sie zögernd schweig. Man müsse in der Poggendühlergasse auf alles gefacht sein.
'Run ja, wenn sie ihn bemühen dürfe! Obgleich sie keine Furcht hätte.
Es sei besser, betonte er eifrig, ihr die Tür öffnend. Sie war glücklich, froh, daß er mit ihr ging. Ja, es war wohl überhaupt nur ein rundes, klares Glücksempfinden, das durch ihre Seele flutete. Sie gelehrte ihr Gefühlleben in diesen Minuten des Nebenbühlerganges auf alles gefacht sein weiter. Es war gut, schön, so sicher, so eigen, daß er an ihrer Seite war.
Run schon weit hinter der Dammtorbrücke. Ihn zu bitten, daß er sich nicht weiter bemühen möchte, dieser Vorfall kam ihr gar nicht. Sie gab sich ganz dem Genuße seines ruhigen, schlichten und doch interessanten, fesselnden Erzählens hin, das ihr von seinem Leben berichtete und sie einen Einblick gewinnen ließ in so vieles, was sie seit her nur dem Namen nach gekannt und das: Sorge, Not, Kampf, Widerwärtigkeit und Enttäufung hieß.
'Aber man bekommt das alles schließlich immer wieder unter die Füße,' sagte er zuletzt, als sie bereits in die Kaufstrasse einbogen, 'wenn man Mut und Stolz zu seinen Waffen zählt. Sie helfen immer zum Siege.'
Da war schon das Garding'sche Haus. Regine fuhr ordentlich erschrocken zusammen, als er stehend blieb und sich verabschieden wollte.
'Run haben Sie sich doch so weit bemüht,' stotzte sie heraus. 'Herzlich Dank! Für Ihre Begleitung jetzt und nochmals für die Fülle Ihrer Güte. Und innigen Wunsch für die Zukunft!'
Sie hätte ihm noch viel mehr sagen mögen. Daß sie an ihn denken würde. Bern. Oft. Daß er auch ihr ein freundliches Erinnerung bewahren möchte. Das zuchte wie etwas Gewisses durch ihren Sinn. Aber die Schen schloß ihren Mund. Und daneben, neben diesem Gemüßen, war noch ein dunkles, ungeklärtes Empfinden.



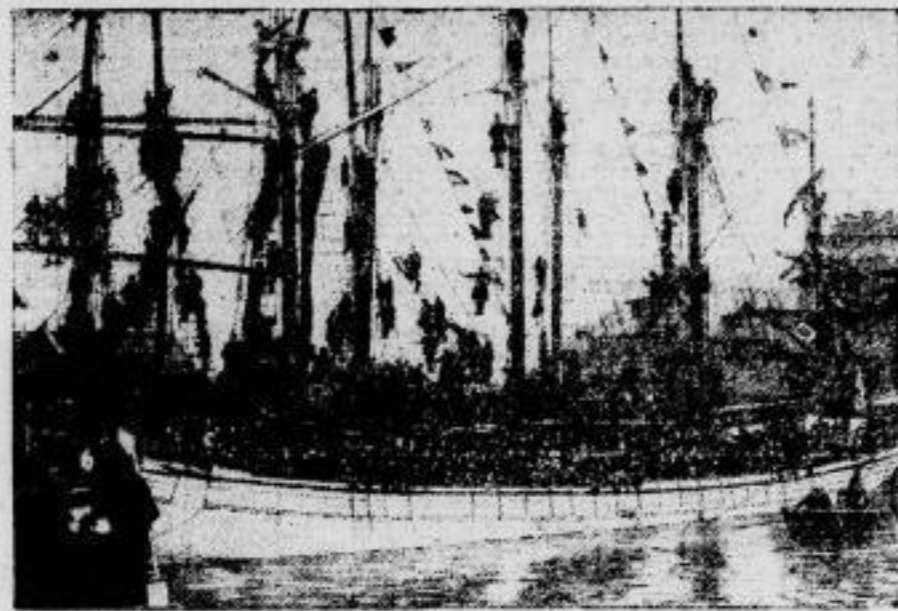
Ein Palmsonntags-Brauch in Spanien.
Verkauf von gebleichten Palmzweigen in den Straßen Barcelonas am Vorabend des Palmsonntags. Die Palmzweige werden am Palmsonntag in der Kirche geweiht und gelten dann, an den Balkonen der Häuser angebracht, als Schutz gegen Blitzgefahr.



Mit eingebückter Nase.
Die „Maid of Kent“ mit ihrem schwer beschädigten Bug. Stark beschädigt wurde kürzlich der englische Dampfer „Maid of Kent“ einen Nothafen anlaufen. Der Dampfer, der den Kanaldienst zwischen Dover und Calais verricht, ist bei schwerem Sturm mit 400 Passagieren an Bord gegen einen Wellenbrecher geworfen worden. Mehrere Passagiere erlitten Verletzungen.



Der Bürgerkrieg in China.
(Neueste Aufnahmen von der Niederlage des Generals Deng.)
Der stuchartige Rückzug auf Peking. Fliehende Kavallerie und Infanterie auf der raubigen Landstraße. Viele Soldaten haben bereits ihre Waffen weggeworfen.



Wenjunland-Fischer der Bretagne vor der Abfahrt.
Ein malerisches Bild ist es, wenn die Wenjunland-Fischer der Bretagne zur Abfahrt rufen. Alljährlich im Frühling wird diese Ausfahrt mit Zeremonien, bei denen ein Kardinal die Fischer segnet, feierlich begangen.

Aus der Geschichte des Boxens.

Von Dr. Anton Mayer.

Das große Interesse, welches der Boxsport während der letzten Jahre in Deutschland hervorgerufen, die große Verbreitung, die das System der Selbstverteidigung in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat, endlich die Erkenntnis, daß die Kunst des Faustkampfes neben viel notwendigerweise Hartem und Mühseligem eine Fülle von schmerzhafter Ueberlegung, schnellster Entschlußkraft und vollkommener Körperbeherrschung erfordert: alle diese Faktoren haben bei vielen Anhängern des Boxens den Wunsch geweckt, sich auch mit der Vergangenheit und der Entwicklung des Pugilismus zu beschäftigen.

Die Eigenart des Kampfes ohne Waffen, des primitiven Angriffs, der ursprünglichen Verteidigung, verlegt seine Anfänge in die Dämmerzeiten griechischer Mythologie. Bereits die Götter kannten den Faustkampf: Apollo schlug Ares, den gewaltigen Kriegsgott, in Olympia. — Vielleicht eine verdeckte Anspielung der Sage darauf, daß ein guter Faustkämpfer sogar einem waffenbewehrten Mann gefährlich werden kann. Herakles lehrte den härtesten aller Kämpfer, den Herakles, den Kampf mit den Fäusten, (allerdings hat sich Herakles dann bei seinem Reckente mit dem neuzehnten Löwen als Ringler betätigt); und Volodentes von Theben besiegte den Bedrohlichsten Amantos, den sagenhaften Erfinder des Faustkämpfers. In historischer Zeit bezogen eine Menge griechischer Vasenbilder die Wichtigkeit und Mühseligkeit der Kämpfe; auch die herrschenden Gebräuche werden uns bildhaft vor Augen geführt. So zeigt eine Schale des 5. Jahrhunderts in London eine Art religiöser Zeremonie, die dem Kampf vorausging, vermutlich ein Gebet um Sieg; eine Pariser Schale derselben Zeit führt uns das seltene Ereignis eines „Doppel-Knockout“ vor Augen, da beide Gegner kampfunfähig zusammensinken; im Hintergrund erscheint der Schlichtrichter oder Trainer mit geschwungener Geißel — jedenfalls haben sich die Jünglinge also verbotener Schläge bedient. Plato rühmt das Boxen als beste Vorbereitung für den Krieg und als bestes Mittel zur Erzielung harter Streiter.

In den ältesten Zeiten wurde mit der bloßen Faust gekämpft; als die Litten ein wenig milder wurden, benutzte man Faustriemen, die, wie unsere heute gebräuchlichen Boxhandschuhe zur Milderung des Schläges und zur Vermeidung der schlimmsten Verletzungen bestimmt waren. Die berühmte griechische Bronzestatue eines Faustkämpfers im Thermenmuseum zu Rom zeigt uns die Beschaffenheit dieser „Hatscheln“, „caesus“ genannten Vorrichtung deutlich. Um den Unterarm war ein Fell gewickelt; unter den Knöcheln der Finger befanden sich drei dicht nebeneinander liegende Schlagringe aus Leder. Das Ganze wurde durch Riemen zusammengehalten und schwächte die Härte der mit bloßer Faust ausgeführten Schläge um ein Bedeutendes ab. Trotz ihres ziemlich gefährlichen Aussehens ist diese griechische Erfindung also eine durchaus humane und entspricht dem Charakter der unblutigen Olympischen Spiele, zu deren „Panration“, dem großen Wettkampf, das Boxen gehörte. Zur Rom der Kaiserzeit wurde die griechische Art und Weise, wie so vieles andere Hellenische, allerdings gründlich geändert: denn entsprechend dem blutigen Charakter der „Wadiatoren- und Tierkämpfe“, wurde der „Caesus“ durch



Der neue Parteiführer der Deutschnationalen.
Graf Westarp.

Zum Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei wurde vom Parteivorstand, der Parteileitung und dem Landesverbandsvorstand einstimmig Graf Westarp durch Zuzug gewählt.

Einführung von Blei- und Eisenkugeln zu einem lebensgefährlichen Instrument umgewandelt. Vereinzelt literarische Quellen und das Athleten-Magazin der Caracalla-Thermen in Rom bezeugen diese barbarische Veränderung der Handbekleidung, die dann allerdings in der späten Kaiserzeit durch die Einführung eines rein metallenen „Caesus“ wiederum in den Schatten gestellt werden sollte. Schläge mit einem derartigen Instrument wüßten tödlich wirken; worin denn aus der rein sportlich-agonalen Betätigung der Griechen eine schreckliche, auf die niedrigsten Instinkte der Zuschauer berechnete Schlägerei geworden war, die naturgemäß das vorläufige Ende eines edlen Hellenischen Sportes bedeuten mußte. Amüsant ist, daß in Rom nicht nur die Eintrittsmünzen zu den Kampfspiele, sondern auch Geldstücke mit „Caesus“-Emblemen geprägt wurden.

Das Verschwinden des sportlichen Charakters wirkte im Mittelalter noch; der reine Kampf ohne von Angriff und Verteidigung bildet den einzigen Sinn der Faustkämpfe, soweit sie überhaupt vorkommen. Die Fechtmeister unterrichteten ihre Schüler im Ringen und Faustkämpfen — beides wurde nicht ganz reinlich gehalten — während des ganz regelrechten Trainings, dem sich die angehenden Ritter unterziehen mußten (Enthaltbarkeit im Essen und sexuellen Dingen war ebenfalls vorgeschrieben), ehe sie mit der Waffe vollends ausgebildet wurden. Ein ziemlich brutales Spiel war im späteren Mittelalter beliebt: ein Ringkampf wurde ausgeführt; der eine Partner hatte unter den Zuschauern Feilschreiber, die einen großen Topf bereit hielten.

Am geeigneten Augenblick verfehlte der Verchworene seinem ahnungslosen Gegner einen betäubenden Schlag in die Wangenrinne und brachte ihn mit Hilfe seiner Freunde in die beschämende Peinewandumhüllung. Auf Holzschritten des frühen 13. Jahrhunderts ist dieser Vorgang dargestellt; auch verschiedene „Kunstbücher“ werden überliefert, wie wir sie auch im „Rechtshandb.“ Dürers finden.

Die erste korrekte Wiederaufnahme eines regulären Boxkampfes fand nicht, wie man glauben könnte, in England statt, sondern in Holland. Am Ende des holländischen Bürgerkriegs Nikolaus Vectors „Der fünftägige Ringler“, das in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts erschien, findet sich ein Kapitel über das Boxen mit zahlreichen Abbildungen knochenmächtiger Schläge. Allerdings war auch hier der sportliche Charakter noch nicht wieder vorhanden; aber der Faustkampf erscheint hier wieder in seiner, vom Ringen losgelösten Form, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts von James Figg in London aufgenommen und ausgebildet wurde. Auch James Figg legte anfangs noch den größeren Wert auf die vrattliche Seite des Boxens, wie seine Beschreibung „manly art of self-defence“ deutlich macht; seine Schule aber, die er in der Oxford Road (heute Oxford Street) einrichtete, zog so viele junge Gentlemen an sich, daß bald der Marktwort eintret, und die rein sportliche Seite wie im alten Griechenland wieder zur Hauptsache gemacht wurde. Figg war der erste Sportsmeister im modernen Sinn, wenn er auch seine Regeln noch nicht fixierte und heute verbotene Schläge nicht zu den Seltenheiten gehört haben dürften. In seine Normen konnte die unsicheren Gebräuche des Faustkampfes erst Jack Braghton im Jahre 1740, der also als der eigentliche Vater des modernen Boxsportes anzusehen ist. Aus seiner Schule gingen eine Reihe bedeutender Boxer hervor, die als Professionskämpfer bereits Kämpfe um Meistertitel anboten und vom Volke, das sich dem neuen Sport sehr bald völlig ergab, wie Helden verehrt wurden. Sogar Regier treten verhältnismäßig früh als Boxer in Erscheinung; so fand im Jahre 1814 ein berühmter Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen dem amerikanischen freigelassenen Schwarzen Rollins und dem englischen Chamvion Griss statt, bei dem ersterer 1. o. geschlagen wurde. Alle diese Kämpfe wurden übrigens wieder mit bloßer Faust ausgeführt, bis im Jahre 1863 die englische Regierung die Kämpfe verbot und daraufhin die Boxhandschuhe in Gebrauch genommen wurden.

In Deutschland ist das Boxen wohl zuerst durch Matrosen in den Hafenstädten bekannt geworden; regelmäßige Kämpfe finden etwa seit dem Jahre 1600 statt; die Entwicklung dieses Sportes in der kurzen seiner vergangenen Zeit ist eine erstaunliche. Sie wird nicht nur durch die großen internationalen Kämpfe der letzten Zeit, wie Paulino-Breitensträter und Paulino-Diener gekennzeichnet, sondern gerade durch die viele Hunderttausende betragende Zahl der Amateure, denen der Kampf Übung des Körpers und des Geistes zugleich bedeutet. Demen aber, die vielleicht ein wenig über den „rohen“ Boxsport die Nase rümpfen, sei ein Buch eines der Mächtigsten lebenden Autoren empfohlen, nämlich Bernard Shaw's Roman „Gaius Davona's Profession“, in dem der Vater viele und überraschende Aufschlüsse über Boxen und Boxer finden kann.

Vermittelt.

Ertragsdiebe in Berlin. (Punktspruch) In der vergangenen Nacht verlor der 41 Jahre alte Kaufmann Müller aus der Ropenhagener Straße seine 38 Jahre alte Frau, mit der er in Unfrieden lebte, durch zwei Schüsse in den Rücken schwer. Während die Frau bei lebendigem Schuss suchte, tötete sich der Mann durch einen Schuss in den Kopf.

Unaufgeklärter Tod zweier Geschwister. Ist aufgefunden wurden heute früh in Berlin die 25 Jahre alten Zwillingsschwester Hugo und Ida Seibert, die in einer Blüffebrennerei beschäftigt waren und in ihrer Werkstatt übernachtet hatten. Zwei Dunde, die sich ebenfalls in der Werkstatt befanden, waren verendet. Es steht noch nicht fest, ob Vergiftung durch Kohlenoxydgas oder durch verdorbene Speisen vorliegt.

Selbstmordversuch in der Telefonzelle. In der Telefonzelle eines Berliner Postamts schoß sich in Donnerstag vormittag ein 35-jähriger Dreher aus der Selbstmordzelle eine Kugel in die Brust. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. Die Veranlassung zur Tat soll längere Arbeitslosigkeit bilden.

Schweres Autounglück. Gestern nachmittag prallte in Berlin (Lieser) ein Lastauto gegen die Mauer des Hauses, durchbrach diese und stieß gegen die Wand des Nachbarhauses. Das Lastauto wurde durch herabstürzende Gesteinmassen begraben. Eine der beiden in dem Auto befindlichen Personen war sofort tot; die andere wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Großer Fabrikbrand in Jena. Im Erdgeschoss des Glaswerks Schott brach gestern Feuer aus, das durch die Stichflamme eines Schweißapparats entstanden worden war und schnell größere Ausdehnung annahm. Das Gebäude gehört zu den Neubauten der Firma.

Die Ursache des Großfeuers in der Magdeburger Zuckerraffinerie. In dem gestern gemeldeten Großfeuer in der Zuckerraffinerie C. G. Delle erheben wir noch, daß die Delle'sche Zuckerraffinerie eine Versuchsanlage für Destillation eingerichtet hatte. Hier war aus einem Trockenapparat Öl übergeholt, was an den Rohrleitungen herabgelaufen und hatte sich an einem lampförmigen Gefäß gesammelt. In wenigen Minuten stand das ganze Fabrikgebäude in Flammen, die sofort auf die Lagergebäude, in denen große Mengen von Teer und Öl lagerten, übergriffen. Als die Feuerwehre anrückte, und sie ein ungeheures Flammenmeer vor sich sahen, wurde ein angesehener Arbeiter, der die Feuerwehre, die ringsum stehenden Gebäude der Zuckerraffinerie und die Lagergebäude zu retten, während der Fabrikar der Destillation vollkommen ausbrannte. Der Schaden soll 200 000 Mark betragen.

Das Spiel mit Streichhölzern. Kinder, die mit Streichhölzern spielen, riskieren in Wernsdorf vor der schwer stehenden Strohhütte in Brand. Im Ru schlagen sie Flammen hoch und setzen die Kleider der Kinder in Brand. Zum Glück befanden sich Leute in der Nähe, so daß größeres Unheil abgemindert werden konnte. Es gelang noch rechtzeitig, das kleine Stückerchen der Familie Franz Heinrich zu retten, während der fünfjährige Sohn der Familie, mit schweren Brandwunden bedeckt, von der Unfallstelle getragen werden mußte. Bereits am nächsten Tage erlag der Kleine seinen schweren Verletzungen.

Stapel auf. Gestern ist in Kiel das Notorianthum Urania auf den Howaldtwerken von Stapel gelaufen. Es ist dies das vierte der für die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft im Bau befindlichen Notorianthum. Es hat einen Rauminhalt von 12 000 Tonnen.

Spritweber legt seinen Richter ab. In der großen Schandenerstraße der Reichsmunitionverwaltung gegen den Generaldirektor Hermann Weber und dessen Kommande hatten die Verteidiger den Einzelrichter, Landgerichtsrat Rothmann wegen Besorgnis der Befähigung abgelehnt und begründeten dies damit, daß dieser Richter die Voruntersuchung gegen Weber und dessen Kommande geleitet und die Haftbefehle gegen Weber erlassen hatte. Einer Korrespondenz zufolge wird nunmehr ein anderer Richter mit der Fortführung dieses Zivilprozesses betraut werden müssen.

Die Untersuchung gegen das Ehepaar Jürgens. Die Untersuchung gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und Frau wird nach Ablehnung der Haftbe-

hörden weitergeführt. Es hat sich neues Beweismaterial hauptsächlich in Bezug auf die in Kolberg und Stargard verübten Einbrüche angesammelt. Bei der Untersuchungsbehörde lauten außerdem weitere Anzeigen über Kreditwindfälligkeiten ein.

Gerichtliches Nachspiel zu dem Autounfall am Fernbach. Wegen fahrlässiger Tötung wurde gestern der Führer des Verunfallten, der vorjährigen Ballfahrtsfahrt Ernst Dieter Gebl, der am 31. Juli v. J. durch zu schnelles Fahren auf der falschen Straßenseite in einer gefährlichen Kurve auf dem Fernbach mit einem Auto der Landesregierung zusammenstieß, zu sieben Wochen strengen Arrests mit einschlägiger Bewährungsfrist verurteilt. Bei dem erwähnten Zusammenstoß wurden, wie seinerzeit gemeldet, ein im Auto der Landesregierung befindlicher Wiener Ministerialrat und der Chauffeur des Regierungsautos getötet.

Berufungsprogramm vom 7. April. Vor der großen Volkskammer Strafkammer beginnt, wie die „Nachtausgabe“ meldet, am Mittwoch, den 7. April, die Berufungsverhandlung gegen die Gräfin Altmann von Böhmen. Bekanntlich wurde die Gräfin Altmann am 15. März d. J. wegen Betruges und Urkundenfälschung zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen des Urteils haben sowohl der Staatsanwalt wie auch die Angeklagte Berufung eingelegt. Den Vorsitz in der Berufungsverhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig; die Anklage wird vom ersten Staatsanwalt Gellach vertreten.

Der Schauspieler Wolf Gartner freigegeben. Der im vorigen Jahre zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilte Schauspieler Wolf Gartner ist nach langen Verhandlungen begnadigt worden. Der Oberste Staatsanwalt teilte dem Gnadengesuchsteller in folgendem Schreiben die Freilassung mit: „Auf das Gnadengesuch vom 7. Dezember 1925, für den Rezitator und Schriftsteller Gartner hat der Herr Reichspräsident dem Strafgesangenen Gartner mit Erlaß vom 19. März 1926 den noch nicht verbüßten Teil der Freiheitsstrafe aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes zum Zwecke der Revisibilität vom 21. Juni 1925 unter der Bedingung erlassen, daß nicht wegen eines innerhalb von drei Jahren nach der Entlassung aus der Strafkammer begangenen Verbrechens oder vorläufigen Vergehens Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von mehr als einem Monat erfolgt.“ Gartner sollte befristlich bei einer kommunikativen Veranlassung in Stuttgart durch die Justiztation Mutschlinger Gedichte eines Hochverrats vorbereitet haben.

Der Friedensvertrag unterm Hammer. Bei einer Auktionsaktion in Paris, die am Mittwoch abgehalten wurde, erzielte nach einer heftigen „Totalauktion“, das Originalgemälde des Friedensvertrages von Versailles einen Preis von 80 000 Francs. Es handelt sich bei diesem Exemplar natürlich nicht um das Originalgemälde des Friedensvertrages, wie die französische Auktionsfirma erklärt, sondern um eines der 6 oder 7 Exemplare, die in höchster Eile vor der Unterzeichnung fertiggestellt wurden, um den interalliierten Experten und der deutschen Delegation übergeben zu werden. In einigen dieser Handexemplare haben allerdings persönliche Eintragungen von Lloyd George und Clemenceau, die mit Rot- und Blau gemacht sind. Man sollte eben damals nicht einmal die Zeit, auf die druckfertigen Exemplare zu warten, um Deutschland den Frieden auszuhandeln. In diesem ersten Exemplar ist z. B. auch noch die richtige Karte des Abstimmungsgebietes Oberschlesiens beigegeben worden, sondern noch die Karte des Vertragsentwurfs, der berühmte weiße Band, den Graf Ranke am 7. Mai im Trianon-Hotel in die Hand bekam. Auf dieser Karte ist ganz Oberschlesien als polnisch bezeichnet.

Verabreichung eines Berliner Bahnhofamts. Das im Südosten gelegene Berliner Postamt 26 (Grübler Bahnhof) ist, wie bereits kurz berichtet, durch einen groß angelegten Diebstahl um Werte im Betrage von nahezu 90 000 Mark beraubt worden. Die näheren Umstände des Diebstahls sind zur Zeit noch nicht vollständig geklärt, die Untersuchung ist jedoch in vollem Gange. Der Postkammer Otto Birchow, der die Nachwache in den Amtsräumlichkeiten hatte, wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, am Diebstahl teilgenommen zu haben. Er gibt an, daß er anfangs zu wachen bis morgens um vier Uhr in den Dienststunden geschlafen habe und daß er gegen 1/6 Uhr morgens entgegen seiner

sonstigen Gewohnheit die Tür der im Vorderzuge stehenden Räumlichkeiten nicht abgeschlossen habe. Als er kurze Zeit später in die unteren Posträume zurückkehrte, sei ihm eine grenzenlose Unordnung aufgefallen. Mehrere Schränke seien aufgebrochen gewesen. Er alarmierte seine Vorgesetzten. Die sofort an Ort und Stelle entsandten Kriminalbeamten stellten fest, daß die Kartenschränke des Postamts und sonstige Wertgegenstände in ungefährer Höhe von 90 000 Mark gestohlen worden sind.

Chasidische Epidemie im Freie Schweiz. Im Kanton Schwyz in Sommeren ist eine große Chasidische Epidemie ausgebrochen. Die politischen Behörden haben in den betreffenden Ortlichkeiten die Schließung sämtlicher Schulen veranlaßt.

Der Film als Deutschlands größter Silberverbraucher. Von einem Besuch in der Koffmüllfabrik der F. G. Farbenindustrie in W. bei Wolfen im Harz berichtet Dr. Kurt Rühlmann. Von dort, von der „Agfa“, der Wiege des Films, gehen die geliebten Streifen in die ganze Welt. Der Filmstreifen, der hier im Jahre unter Wirkung von 70 Chemikern und Ingenieuren und 4000 Arbeitern fertiggestellt wird, könnte, zu einem einzigen Band aufgerollt, mehrere Male den Erdball umspannen. Jährlich werden bei der „Agfa“ 35 000 Kilogramm reines Silber konsumiert, ein Bedarf, der den des Münzamts und des größten Juweliers übersteigt. In der Emulsionsfabrik wird das Feinsilber zum Silbernitrat verarbeitet und damit zum wertvollsten Bestandteil der photographischen Schicht des Filmstreifens. Einige Zahlen illustrieren die Größe des Silberverbrauches „Agfa“: der Betrieb verbraucht täglich 500 Tonnen Braunkohle und 7000 Kubikmeter Wasser, 1500 Elektromotoren werden mit Drehstrom von 5000 Volt Spannung gespeist. Für die Temperierung der Luft sorgen 20 Kühlmaschinen, die täglich 200 Eisenbahnwaggons Eis herzustellen imstande sind. Das Werk beherbergt den längsten Korridor der Welt, der 500 Meter lang ist und die im Laufe der letzten 15 Jahre entstandenen Bauten miteinander verbindet.

Schnaps aus Karbolsäure. Im Kölner Vorort Ehrenfeld wurde kürzlich eine Geheimbrennerei ausgedeckt, in der mit Hilfe einer eigenartigen Reinigungsanlage Spirit zum Trinken wieder gewonnen wurde. Der Schnaps wurde dann nach dem Dampfer freigegeben, wo er mit Karbolsäure stark versetzt und außerdem zum Zwecke der Fäulung stark gefärbt wurde. Mehrere Antwerpen gelangte das Gift dann wieder in das deutsche Zollgebiet, wurde in Mainz auf Lager gebracht, von Mainz aus teils zu Schiff, teils mit Lastwagen wieder nach Köln geschafft, wo es wieder als gereinigter Trinkspirit verwertet zu werden. Bis jetzt sind schon 240 000 Liter festgestellt, bei denen auf diese Weise die Brauntweinsabgaben hinterzogen wurden. Die Täter, die in Frankfurt einen üblichen Ruf genießen, sind bereits zum Teil verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Kohlenstein in fälligen im Großen. Der Kaufmann Heinrich Wolens, der aus dem Zuchthaus von Naumburg entwichen war, in dem er fünf Jahre wegen im Kriege verübter Fälschungen von Brot, Lebensmittel und Kohlenarten zu verbüßen hatte, wurde von der Kriminalpolizei in Berlin wieder gefangenommen. Nach seiner Flucht aus dem Zuchthaus hatte er eine große Menge von Kohlensteinen gestohlen, die der Berliner Magistrat für Erwerbslose ausgibt, die darauf umsonst 2-5 Zentner Kohlen erhalten.

Verkehrs-Verein Oberwiesenthal im Ergeb. Tel. 335.

Wetter-Bericht

vom 25. März 1926, früh.

Temperatur Cel.	Barometer Stand:	Windrichtung	Schnee-höhe	Sport-Verhältnisse
- 3°	schönes Wetter	N.O. 1	im Ort 0,5 cm i. Berg- gel. bis 120 cm	sehr gut

Anmerkung: Sonnenschein.

Kirchennachrichten.

Palmarum 1926.
Viets. 8 Uhr vorm. Konfirmation (Beck). 10 Uhr Konfirmation (Friedrich). 12 Uhr Konfirmation (Schroeter). - Kollekte für das Kircheneinwerbungsamt. 1/2 Uhr nachm. Konfirmationsfamilienabend im „Stern“.
St. Gem. Dobe Str. 9. Dienstag 8 Versammlung.
Bröda. 8 Uhr Konfirmation (Ralsche). 11 Uhr Konfirmation (Stempel), jedesmal anschließend Abendmahl. Abends 7 Uhr Unterhaltungsabend in der Kirche, freier Eintritt. Keine Bibelstunden.
Weida. Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier. Abends 7 Uhr Familienabend für die Konfirmanden im Saale des Walthofs.
Pausitz. 9 Uhr Konfirmationsgottesdienst in der Pfarrkirche.

Blotwitz. 9 Uhr Konfirmation. Abends 7/8 Uhr Familienabend im Gasthof Ragewitz.
Röderau. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden). Abends 7 Uhr Familienabend im Waldschlößchen. - Mittwoch nachm. 8-8 Uhr Anmeldung zu Velde u. Abendmahl für Gründonnerstag und Karfreitag.
Zeithain-Dorf. 9 Uhr Konfirmation der Kinder von Zeithain-Dorf. - Lager und Grädel (M.). 12 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Familienabend anlässlich der Konfirmation im Gasthof Stern.
Zeithain Lager. Nachm. 8 Uhr Wallonsabend (M.).
Glaubitz. 9 Uhr Einsegnung. - Montag, 20. März, 1/8 Uhr Familienabend im Donatiken Gasthof. - Dienstag, 20. März, 6 Uhr Abendmahl für die Neukonfirmierten und deren Angehörigen.

Möbl. Zimmer frei.
Su. erfr. im Tagesl. Niefa.
1000-1500 M.
auf Schulden. Geschäftsgrundst. in neuen Maschinen als Hypoth. gefucht. Off. u. L. 3636 a. Tabl. Niefa.
Sauberes, schulfreies **Mädchen** als Aufwartung i. d. gang. Tag um 1. April gefucht. Su. erfr. im Tagesl. Niefa.

Adressbuch Stütze!
von **Riesa**
mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt
Tageblatt-Druckerei
Adressbuch-Verlag
Riesa, Goethestraße 59

Dresdner Brief.

Wenn in den Schaufenstern der Konditoreien und Schokoladengeschäfte Osterhasen und Osterker in bunten Färbungen zu sehen sind, wenn Blau und Graupel, die Eisernte, in der Luft sich herumbalgen, dann ist der Frühling ins Land gekommen! Die Sonne gibt sich alle erdenkliche Mühe, belächelnd die Kreatur sich wieder einzuschmelzen. Die Bäume und Sträucher zwispeln und sprüngen auf, die Vögel zwitschern, pfeifen und jubelnd ihre Liebesworte von Ast zu Ast; die Pferde locken und schlagen aus; und die Menschen kommen ganz aus dem Häuschen, wenn sie der Frühling winkt. Wer während dem Herbst und schier endlosen Winter des Lebens müde wurde, der wacht nun wieder auf, wie aus einem Dornröschenschlaf und wenn er sich die Augen genüsslich ausgereiben hat, befinnt er sich auf das Leben und daß es sehr vergnüglich sein kann, wenn man nicht gerade in eine Inflation hinein erwacht und kein Kostverächter ist. Von der Straße her hören jugendliche Stimmen herüber, die ersten Handrücken lächeln mit Sang und Lautenklänge hinaus in die Frühlingssonne. Ihr „Heißer“ rüchelt jeden Doppelpunkt aus dem Schaufelstahl und verlockt ihn, sich einmal der Natur umzusehen, wenn er an Sitten und Gebräuchen der Menschen den Weltmaß verloren haben sollte. Der Frühling ist gekommen und neues Leben spricht aus den Nieren!

Alle möglichen Frühjahrsmittel werden durch Regen und Gedärme gejagt und neugeboren atmet der Mensch die Wonnen des Frühlings.
„Frühjahrsmodenschau“ ist das große Schlagwort im Lenzmonat! Diese Veranstaltungen sind in erster Linie für die Frauenwelt erdrossen, aber den stärksten Anspruch finden sie bei den Herren der Schöpfung! Ist es ein Wunder? Hier werden schöne gepflegte Frauen in Freiheit dressiert vorgeführt! Reizende Mannequins schreiten in tänzerischen, wogenden, brechenden Bewegungen, in Schimmer und Schwärze über kostbare Teppiche, gekühlt in erdrossenen, fleidamen, bunten Kleibern, seid. Vojamas, entzückenden Hüten, die garten Fesseln und sein geformten Waden mit geschmackvollen, handgeknüpften Strümpfen mehr entleidet wie bekleidet; die kleinen Füße sind vornehm beschuht! Was soll die Frauenwelt hier? Dieser Garten Eden ist das Gebiet des Mannes! Hier ist der laudende Frühling vor ihm ausgebreitet; hier ist es gut sein, hier will er bleiben! Wenn noch zu einer solchen Vorführung Kammerlanger sitzen und liebenswürdig künstlerisch Stimmung machen; Berufsständinnen in Venuetts und indischen Längen sich zeigen, welcher Mann soll da nicht bezaubert und begehrt sein? Selbst der Pantoffelheld besucht diese Frühjahrsmodenschau, freilich am Arm seiner Begonossin; aber er stellt sich so geschickt hinter deren Stuhl und gerichtet über sie hinweg, wenn auch mit Diskanz und Würde, das Paradies der Damen.
Das Wort „Paradies“ allein ist schon immer eine verlockende Sache gewesen und in diesem Frühling will man es in Dresden durchaus in die Wirklichkeit umsetzen. Auf dem Gelände der Jahreschau 1926, wo man fast die Hälfte des herrlichen Dresdner Großen Gartens hinwegnehmen will, regen sich emsige Hände. Noch ist nur der Wille zu spüren. Das Gelände selbst gleicht dem Weißbilde des dritten Schöpfungsstages. Ueber unzählige Dreier Reigt man, über schlaftrüge Wege, Schuttstänen und gelben Morast ab-

man ahnt schon eine Entwicklung! Es werde eine Aufstellung von besonderer Pracht! Blumenstrahlen, Rosenhöfen soll ein mögliches Gartencenterhaus zu sehen kommen. In der Symphonie der Blumenfarben will man die Farbe des Riefes der Wege harmonisch einstimmen. Und diese Himmelswiese zwischen Tagusbetten und grünen, lebenden Büschen, soll in fünf Wochen erschaffen sein! Was für Adame und Ewen sich dann auf ihr sammeln werden, ist aus den Schöpfungsentwürfen noch nicht zu erkennen, aber sein wirds und ich hoffe, daß ich dabei bin! Wer wollte da auch nicht mittun?
So schloß sich man hier am Werke ist, so schwerfällig ist man bei der Dresdner Strassenbahn! Seit dreißig Jahren hat ein Straßenbahnwagen am Altschäfer Brückenkopf der Friedrich August Brücke, Sommer wie Winter, jeder Witterung ausgesetzt, die verkehrsbreite Weiche halten müssen und nun endlich ist man darauf gekommen, dem Mann eine hölzerne Schutzkappe aufzusetzen. Da sieht er nun, wie in dem bewährten Häuschen, nur daß hier keine Tür davor ist, und heißt von hier aus, durch Geduldhalten die elektrische betriebene Weiche. Aber der Frühling lockt noch launiger auf den Mannern am grünen Tisch, denn sonst hätten sie die Schutzkappe der Weiche geschmackvoller angepaßt und gleich aus Eisen errichtet. Auch die Möglichkeit einer Wartehalle ist hier gegeben, in welcher der Weichenposten ebenfalls sein Unterkommen gefunden hätte. Aber so herabstüßend und handelt die Straßenbahnbehörde nicht; da muß man sich schon noch weitere dreißig Jahre gedulden. Man hat sich noch nicht darauf besonnen den Amalstunnel elektrisch zu betreiben und zieht es vor, weiter langsam, aber sicher den Waggons unter den Schalen zu reiten und daran wird selbst das Schieben und Ausklagen im Frühling nichts ändern!
B. Alexander Müller.